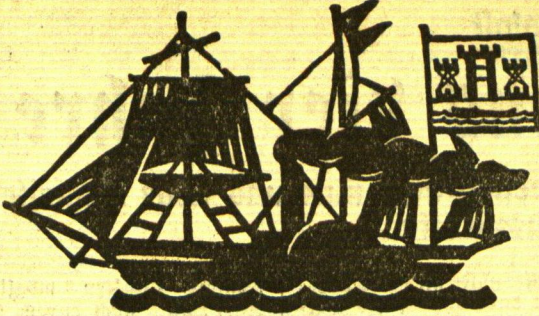


Verkauft täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postbestellungen: In Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachbestellungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litau 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent



# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 37

Memel, Sonntag, den 12. Februar 1933

85. Jahrgang

## Riesige Explosionskatastrophe im Saargebiet

Der 86 Meter hohe Gasometer der Neunkirchener Eisenwerke in die Luft geflogen — Er hat ein Fassungsvermögen von 150000 Kubikmeter — Ganze Häuserreihen vernichtet — Gewaltige Brände — Das Werk für ein Jahr lahmgelegt  
Bisher 55 Tote und 150 Schwerverletzte geborgen — Man rechnet mit 100 Toten und 1000 Verletzten

wtb. Neunkirchen, 11. Februar  
Das Saargebiet ist gestern nachmittag von einem entsetzlichen Unglück betroffen worden. Im Eisenwerk der Neunkirchener Hütte, vormals Gebirgsstrum, erfolgten gegen 8 Uhr nachmittags mehrere Explosionen, die den 86 Meter hohen Gasometer des Werkes in die Luft rissen. Die Wirkung der Explosionen, deren Ursache noch nicht bekannt ist, war ungeheuerlich. Ganze Häuserreihen der Saarbrücker Straße, die mitten durch das Eisenwerk hindurchführt, wurden restlos vernichtet. Die mehrere hundert Meter lange Straße bietet ein grauenvolles Bild. Nicht ein einziges Haus ist unverletzt geblieben. Der 150000 Kubikmeter Fassungsvermögen besaß, sind viele Hunderte von Metern weit weg geschleudert worden.  
Bis heute 3/4 Uhr morgens sind 55 Tote geborgen worden; es ist anzunehmen, daß die Gesamtzahl der Toten 100 übersteigt. Die Zahl der Verletzten beträgt bisher rund 500, sie wird über 1000 geschätzt; bisher sind 150 Schwerverletzte geborgen. Die Belegschaftsstärke auf der Hütte betrug im Augenblick der Explosion 500 Personen.  
Die Benzolfabrik, die 500 Personen und der mit dem Gasometer verbundene Kondensator sind in Brand geraten. Diese Teile des Werkgeländes bildeten die ganze Nacht hindurch ein riesiges Flammenmeer.

Die materielle Schwere der Katastrophe wird erst in ihrem ungeheuren Umfange erkennbar, wenn man bedenkt, daß das Unglück, das ganze Neunkirchener Eisenwerk, die größte und modernste Anlage des ganzen Saargebietes, für ein volles Jahr zum Stillliegen verurteilt hat. Zu dem Schmerz und der Not der Neunkirchener Bevölkerung kommt nun auch noch die vermehrte Sorge um das tägliche Brot und die Existenz hinzu. Es wird der Anstrengung der ganzen Saarbevölkerung bedürfen, um diese riesenhafte anwachsende Sorge überwinden zu helfen.

Starke Polizeikräfte sind in der Annahme zusammengezogen worden, daß es anlässlich des Unglücks zu Ausbrechungen radioaktiver Elemente kommen könnte. In der Unglücksstadt Neunkirchen wird besonders die Hilfe aus den entsprechenden deutschen Gebietsstellen warm empfunden. Ärzte aus Kaiserslautern, Zweibrücken, Birmensfeld sind erschienen und Sanitäter zur Hilfeleistung nach Neunkirchen geschickt.  
Der explodierte Gasometer war der drittgrößte Deutschlands.  
Im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Gasometern war er wasserlos. In seinem Innern befand sich eine gegen die Wände gut abgedichtete Vorrichtung, die mit dem Gasdruck auf- und abblieb. Der Gasometer besaß vier Etagen von je 17 Meter Höhe. Man hielt ihn für absolut explosionsfest. Er war seit Mitte 1931 in Betrieb und diente zur Gasversorgung der Rheinpfalz.

Wieviele Tote liegen unter den Trümmern?  
In den frühen Vormittagsstunden wurde aus Neunkirchen gemeldet: Die Rettungsarbeiten mußten in den Morgenstunden längere Zeit eingestellt werden, weil infolge der nachlassenden Helligkeit des Brandes ein Weiterarbeiten bei Nachschichten und künstlichem Licht nicht mehr möglich war. Gegenwärtig werden

fortgesetzt Tote aus den Trümmern hervorgeholt.  
Vor einer Stunde hat man eine ganze Familie von Vater, Mutter und zwei Kindern aufgefunden, ebenso eine andere Familie von fünf Personen. Eine Frau mit ihren zwei Kindern liegt tot im Hüttenlazarett. Eine große Zahl von Schwerverletzten, deren Rettung kaum möglich erscheint, ist in den umliegenden Orten untergebracht. Wie viele Personen noch unter den Trümmern liegen, weiß man nicht genau.  
Weißbischhof Mönch von Trier, der frühere Pfarrer in Neunkirchen war, ist im Laufe des Vormittags eingetroffen, um ein Hilfswerk einzuleiten.

### Alle Krankenhäuser sind überfüllt

Ueber die Katastrophe lag Freitag abend folgender Bericht vor:  
Der Eisenbahnverkehr zwischen Saarbrücken und Neunkirchen mußte eingestellt werden. Erst am späten Abend konnte unter größten Schwierigkeiten ein Schnellzug nach Frankfurt a. M. mit eineinviertelstündiger Verspätung durchgelassen werden.  
Auf die Nachricht von der Explosion trafen die Mitglieder der Regierungskommission von Saarbrücken in Neunkirchen ein. In kürzester Zeit waren umfangreiche sanitäre und Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet. Alle Feuerwehren des benachbarten Gebietes und auch die weiter entfernten Wehren, z. B. aus Kaiserslautern, eilten an die Explosionsstelle.  
Anscheinend hat das Unglück Opfer nicht zu sehr unter den Hüttenarbeitern, als unter den Bewohnern der angrenzenden Straßen gefordert. Die große Zahl der Verletzten erklärt sich daraus, daß selbst in den weiter entfernten liegenden Stadtteilen von umherliegenden Eisenteilen Hauswände eingedrückt und daher durchschläge wurden und daß in der ganzen Stadt und selbst in den umliegenden Dörfern sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Der Gasometer ist völlig vom Erdboden weggerissen; 10 bis 15 Meter lange, zentnerschwere Stücke flogen weit durch die ganze Umgebung und liegen wild verstreut umher. Alle Krankenhäuser sind über-

füllt. Auch ein großer Teil der Krankenhäuser in den benachbarten Städten und Dörfern ist restlos belegt. Die Aufregung der Bevölkerung ist entsetzlich. Der Schein der Flammen und das entsetzliche Bild der Verwüstungen wirken unheimlich. Ein Vergleich läßt nur das schwere Explosionsunglück in Oppau zu, bei dem 565 Menschen getötet und die Fabrik völlig zerstört wurde.  
Kurz nach der Explosion mußten wegen der Gefahr weiterer Explosionen mehrere Stadtteile geräumt werden.  
Die Räumung der Häuser von ihren Bewohnern nahm zum Teil dramatische Formen an. Hier waren es Kranke und geistige Personen, die nur unter unsäglichen Mühen in entlegene Stadtviertel geschafft werden konnten, dort Frauen und Kinder, die die Häuser fluchtartig verließen.  
Der Sachschaden ist noch ganz unübersehbar. Den größten Schaden erleidet selbstverständlich das Werk, das erst vor zwei Jahren neuzeitlich eingerichtet worden und jetzt restlos zerstört ist. Die Belegschaft war im Augenblick der Katastrophe verhältnismäßig gering, da das Werk technisch hervorragend ausgestattet war und demzufolge nur wenige Arbeiter benötigte.  
In der Explosionskatastrophe teilt ein Sonderberichterstatter noch folgende Einzelheiten mit:  
Die erste Explosion ereignete sich gestern kurz vor 8 Uhr nachmittags. Sämtliche Beamte des Werkes waren zunächst der Ansicht, daß es sich um eine minimale Detonation handele, die eventuell nur lokalen Charakter tragen könne.  
Fünf Minuten später ereignete sich die Hauptdetonation.  
Die Explosion wurde zunächst im Hauptbüro des Werkes festgestellt, und zwar glaubte man daran, daß sich im Werk ein Zwischenfall ereignet habe. Nebenfalls war man keineswegs der Ansicht, daß die Detonation eine Katastrophe darstellte.  
Nach kurzer Zeit wurde von der Leitung des Werkes festgestellt, daß nicht nur die Einrichtungen der Hütte als solche zerstört waren, sondern daß darüber hinaus auch eine Explosion des Gasometers stattgefunden hatte und daß der Defekt dieses Gasometers fast einen Kilometer weit geschleudert war, und zwar bis zum Bahnhofs. Mit fürchterlichem Getöse fauchte der Defekt des Gasometers an die Bahnanlagen, so daß die Züge nicht ein- und ausfahren konnten.

### Die Opferbereitschaft ist groß

wtb. Neunkirchen, 11. Februar.  
Die Not unter der schwer betroffenen Bevölkerung ist ungeheuer, aber anerkanntswert ist auch die Opferbereitschaft, die sich allenthalben zeigt. Die Leute rissen sich geradezu darum, die Verwundeten in ihre Wohnungen mitzunehmen, um ihnen eine vorläufige Unterkunft zu gewähren. Ärzte, Sanitäter und freiwillige Hilfskräfte waren in kürzester Frist zur Stelle.  
Die Stadt selbst bietet ein fürchterliches Bild der Zerstörung. Auf Schritt und Tritt sieht man auf Glascherben, zerbrochene Manerellen und fortgeschleuderte Eisenteile. Licht- und Straßenbahnmasten ragen verbogen und zerknickt in die Luft. Zertrümmerte Fenster und Türen liegen auf der Straße.  
Das Fahrzeug eines Straßenbahnwagens liegt an einer Stelle der Stadt gipfenhaft da, der Oberteil ist durch die Explosion vollkommen abgerissen und fortgeschleudert worden, die Fundamente wurden zerstört und an-

stöße; wieviele es waren, läßt sich nicht feststellen.  
Der Defekt des 86 Meter hohen Gasometers, der ein Fassungsvermögen von 150000 Kubikmeter besaß, ist in einer Höhe von etwa 800 Metern über das Bahnhofsgelände, das mit Trümmern übersät ist, etwa tausend Meter weit geflogen.  
Sindenburgs Teilnahme  
wtb. Berlin, 11. Februar. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Bürgermeister in Neunkirchen das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet:  
„Tiefbewegt durch die Nachricht von dem fürchterlichen Unglück, das die Stadt von Neunkirchen betroffen hat, spreche ich Ihnen und der Einwohnerschaft Ihrer Stadt meine herzlichste, aufrichtige Teilnahme aus und bitte Sie, dieses besonders den betroffenen Familien zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer der Katastrophe überweise ich 100000 Mark an die Stadtkasse Neunkirchen.  
In treudeutschem Gedenken  
gezeichnet von Hindenburg, Reichspräsident“

Ueber die Ursache...  
wtb. Neunkirchen, 11. Februar.  
Ueber die Ursache und den Hergang der Explosion läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Wie ein Werkmeister des Nichtwertes berichtet, befand sich 15 Meter von dem Gasometer entfernt eine Benzolverladestelle. Dort soll das Benzol in Brand geraten sein. Das Feuer habe auf die Feuerverichtung am Fuße des Gasometers übergegriffen. Man habe dann schnell versucht, das Gas aus dem Hofbehälter abzulassen. Dabei sei die große Explosion erfolgt.  
Diese Darstellung muß mit allem Vorbehalt wiedergegeben werden. Der Generaldirektor des Werkes befand sich zurzeit des Unglücks in Saarbrücken auf einer Sitzung der Handelskammer. Dort erfuhr er von dem schrecklichen Unglück, das die Hütte betroffen hatte.  
Nach einer anderen Darstellung soll es sich umgekehrt verhalten haben. Zunächst ist die Explosion des Gasometers erfolgt und dann soll die Benzolanlage in Brand geraten sein.

Deffentliche Trauer im Saargebiet angeordnet  
wtb. Neunkirchen, 11. Februar. Die Regierungskommission des Saargebietes hat heute vormittags 9.30 Uhr eine Sonderfeier angeordnet. Sie beschloß, den schwer betroffenen Familien der Stadt Neunkirchen, der Firma, der Belegschaft und der gesamten Einwohnerschaft von Neunkirchen ihre tiefste Anteilnahme auszusprechen. Sie teilte zunächst zur Vorkündigung der allerersten Not einen entsprechenden Kredit zur Verfügung. Die Regierungskommission hat bis einschließlich des Tages nach der Beerdigung der Opfer öffentliche Trauer angeordnet und die Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten jeder Art untersagt.

Aus dem Inhalt  
Hauptblatt: Riesige Explosionskatastrophe im Saargebiet — Hither spricht im Berliner Sportpalast — Nadeln antwortet Paul-Boncour.  
1. Beilage (Lokales): Feuer auf Adl. Götzhöfen — Quittschan in der Hand eines Erpressers — Festnahme des Kreislerarztes in Heydekrug.  
2. Beilage: Heimliche Route (E. Vorbeck) — Wovon man in London spricht (George Popoff) — Sonderbare Menschen.

### Rom dementiert

wtb. Rom, 11. Februar. Zu den von französischer Seite verbreiteten Gerichten über von Italien geschlossene Bündnisse mit Deutschland und Ungarn gibt die Agentur „Stefani“ folgendes Kommunique heraus: „Von unbekannter Seite erfährt man, daß die im Anstehen veröffentlichten Gerichte über angebliche Allianzbildungen, die unlängst von Italien eingegangen wären, absolut jeder Grundlage entbehren.“

### Keine italienischen Flugzeuge für Ungarn

wtb. Budapest, 11. Februar. Von der ungarischen Stelle werden die gestrigen Mitteilungen des „Echo de Paris“ über angebliche Flugzeuglieferungen Italiens an Ungarn als willkürliche Erfindungen bezeichnet.

### Roste geht...

wtb. Hannover, 11. Februar. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Noske hat um 11 Uhr vom Beginn nächster Woche bis zum 1. Oktober, wo er die Altersgrenze erreicht, eingereicht.



# „Deutsches Volk, gib uns vier Jahre Zeit!“

## „Niemand werde ich mich von der Aufgabe entfernen, den Marxismus und seine Begleiter aus Deutschland auszurotten“

ab. Berlin, 11. Februar.

Zum Sportpalast veranstaltete gestern Abend die N. S. D. A. P. eine große Kundgebung, auf der der Reichskanzler Adolf Hitler eine längere Rede hielt, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde.

Bevor Reichskanzler Hitler die Rednertribüne bestieg, begrüßte Goebbels die Versammlung; er würdigte die Kundgebung als einseitiges Ereignis, indem mindestens 20 Millionen Menschen Zeugen der Rede des Reichskanzlers seien. Goebbels schilderte, mit welcher veränderten Gefühlen derjenige, der schon Hunderte von Malen von der Tribüne des Sportpalastes als Vertreter einer verlassenen, verlassenen Opposition gesprochen habe, heute das Riesenspektakel des Massenraumes betrachte, nachdem Macht und Verantwortung in den Händen der N. S. D. A. P. vereinigt sei.

Unter den Klängen des von der Versammlung gefungenen Deutschlandliedes zogen sodann die Fahnen in den Saal unter Vorantritt der vier Berliner Standarten der S. A., um im hinteren Viertel des Saales und vor der Rednertribüne Aufstellung zu nehmen.

Als Reichskanzler Adolf Hitler den Saal betrat, wurde er von dem tausenden Jubel der Menge begrüßt. S. A.-Führer bahnten ihm den Weg nach dem Podium. Hitler führte u. a. aus: „Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Am 30. Januar dieses Jahres wurde die neue Regierung der nationalen Konzentration gebildet.

**Ich und damit die nationalsozialistische Bewegung**

traten in sie ein. Ich glaube, daß nunmehr die Voraussetzungen erreicht sind, um die ich das vergangene Jahr gekämpft habe. Die Gründe, die zum Einsatz dieser Millionenbewegung nunmehr führten, sind Ihnen bekannt. Nun will ich von mir selbst aus Ihnen noch einmal in ganz großen Zügen die Ursachen klarlegen, die mich einst bewogen haben, diese Bewegung ins Leben zu rufen und die mich nunmehr bewegen, sie nunmehr einzusetzen in die zweite entscheidende Phase des Kampfes um die deutsche Erhebung.“

Hitler schilderte dann, wie er, als 1918 der Krieg zu Ende war, zu der Erkenntnis gekommen sei, daß man den Folgen des Revolutionsverbrechens nur dann begegnen könne, wenn man aus den Fehlern der Vergangenheit Lehren lerne, um so die Voraussetzungen zu schaffen für die Überwindung des Folgezustandes. Aus dieser Erkenntnis heraus sei er damals seinen eigenen Weg

gegangen, einen Weg, der neu gewesen sei. Es war mir klar, fuhr Hitler fort, daß aus der Zerstückelung im November 1918 nur ein Weg wieder nach oben führen konnte, der Weg der Wiedergewinnung einer neuen deutschen Einheit. Wenn schon die einzelnen Menschen durch Herkunft, durch Wirtschaft, Stand und Beruf, Bildung, Wissen und Vermögen getrennt sind, dann kann nicht die Politik auf dieser Trennung aufbauen und sie politisch organisieren und sie damit vereinen. Aufgabe der politischen Führung muß es sein, diese natürlichen Trennungen durch ein größeres Ideal, durch eine größere Erkenntnis zu überwinden. Daher sah ich damals als ein Namenloses und unbekanntes Soldat den Entschluß, nun eine Bewegung zu bilden, die das deutsche Volk auf einer neuen Ebene vereinen kann. Damit wurde in erster Linie der Kampf gegen den Gedanken des Klassenkampfes und Klassenkampfes, der Klassenherrschaft notwendig, ganz gleich, wo diese Auffassungen auch sein konnten.

Der Kampf gegen den Marxismus wurde das Maß zum ersten Male zu einem Kampfsziel erhoben, denn der Marxismus bedeutet die Verewigung der Zerstückelung des Volkes und damit dem Verrat gerade an der Klasse, die er einer besseren Zukunft entgegenzusehen verspricht.

Nach außen hin unterwürdig und pazifistisch, nach innen terroristisch, nur so kann diese Weltanschauung der Herrschaft und ewigen Vernetzung sich behaupten. Vierzehn Jahre herrschte diese Partei, vierzehn Jahre herrschte diese Weltanschauung, und die Ergebnisse, sie sind grauhaft. Gleich dem außenpolitischen und machtpolitischen Verfall setzte ein Verfall im Inneren, Auflösung all dieser großen Organisationen unseres nationalen Lebens und unserer nationalen Kraft, der Verfall unserer Verwaltung. Die Korruption hielt nun ihren Einzug. Und parallel damit: der Verfall unserer Volksgemeinschaft, Paralyse unserer politischen Lebens, Auflösung aller Gefüge in unserem Volk, Sieg des Gedankens internationaler Verbrüderung. Was Generationen vorher geschaffen, wird leichtfertig verschwendet. Eine Inflation hat dann unser Volk noch erdulden müssen. Millionen Menschen um ihren Spargrößen beraubt.

Alles, alles angeht, alles getan und alles verantwortet von den Männern des November 1918.

Parallel damit beginnt der Angriff gegen die Erziehung unserer Jugend, die Vergiftung der kleinen Kinderhirne. Nicht, was einst groß war, nicht, was mitgeholfen hat, diesen Staat und dieses Volk zu begründen, stark zu werden, wurde verschont von diesem zerlegenden und zerfressenden Angriff. Alles in den Schmutz gezogen: angefangen mit den Symbolen der Vergangenheit. Und parallel damit steht der Verfall der Wirtschaft. Und die, die einst vorgegeben haben, das deutsche Volk in Glück und in Wohlstand zu bringen, wozu haben sie in den vierzehn Jahren Deutschland geführt? Sie haben die Staatsfinanzen erst in Unordnung gebracht, die ungeheuren Kriegskosten vergendet. Von Millionen Menschen blies keine Mark übrig. Unerhörte Wucherzinsen, die in keinem Staat früher straflos hätten genommen werden

dürfen, sind in der sozialen Republik an der Tagesordnung, und damit beginnt dann weiter die Vernichtung der Produktion durch die marxistischen Wirtschaftstheorien. Er innern wir uns noch an den Wahnsinn ihrer Steuerpolitik, der das übrige besorgte, so sehen wir, wie Stand um Stand zusammenbricht. Sie haben vernichtet, was sie vernichten konnten, in vierzehnjähriger Arbeit, in der sie von niemandem gestört worden sind.

Deshalb, fuhr der Kanzler mit erhobener Stimme fort, „weil ich überzeugt war, daß man nun, wenn man nicht zu spät kommen will, mit der Rettung einsehen muß, habe ich mich bereit erklärt, am 30. Januar die unterbek von sieben Mann auf 12 Millionen emporgewachsene Bewegung einzusetzen zur Rettung des deutschen Volkes und Vaterlandes. (Beifall.) Wenn die Gegner nach einem detaillierten Programm fragen, dann kann ich nur zur Antwort geben: Zu jeder Zeit wäre vermutlich ein Programm mit ganz konkreten

wenigen Punkten möglich gewesen; nach eurer Wirtschaft, nach eurem Wirken, nach eurer Leistung muß man das deutsche Volk von Grund auf neu aufbauen, genau so, wie ihr es bis in den Grund hinein zerstört habt. Der erste Programmpunkt: Wir wollen nicht lägen und nicht schwindeln. Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu geben. Immer und immer wieder predige ich:

**Der Wiederaufstieg der deutschen Nation ist die Frage der Wiedergewinnung der inneren Kraft und Befähigung des deutschen Volkes.**

So wie ich fast vierzehn Jahre gearbeitet habe, unentwegt und ohne jemals schwankend zu werden, so will ich und so wollen wir bauen und arbeiten an der Wiederaufrichtung unseres deutschen Volkes. Und so wie diese Bewegung heute die Füh-

## Nadolny antwortet Paul-Boncour

„Unsere Auffassung ist eine ganz andere“

ab. Genf, 11. Februar.

Vollständiger Nadolny erteilte gestern im Büro der Abrüstungskonferenz dem französischen Vertreter Paul-Boncour eine kurze und entscheidende Antwort auf seine letzten Ausführungen zu der Gleichberechtigungsforderung.

Vollständiger Nadolny erklärte u. a.: „Die am 11. Dezember unterzeichnete Vereinbarung ist die Basis und die Voraussetzung für die Teilnahme Deutschlands an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz. Es ist deshalb unannehmlich, daß, solange wir hier zusammen auf der Konferenz arbeiten, der Inhalt dieser Vereinbarung die Plattform ist, von der sie sich nicht entfernen läßt.“

Der deutsche Vertreter stellte sodann den französischen Ausführungen über die Sicherheitsfrage den deutschen Standpunkt gegenüber und betonte: „Unsere Auffassung ist eine ganz andere. Die wirkliche Aufgabe dieser Konferenz besteht nicht in der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien, sondern darin, daß ein entscheidender Schritt in der Abrüstung getan wird. Das ist gleichzeitig das beste Mittel, um die allgemeine Sicherheit zu erhöhen. Diese Auffassung wird übrigens von einer großen Anzahl anderer Delegationen geteilt.“

Zum Schluß betonte der deutsche Vertreter, daß die deutsche Delegation bereitwillig an einer Diskussion der französischen Vorschläge teilnehmen wolle. Er machte sodann noch einige Bemerkungen zu dem vorliegenden Arbeitsprogramm. Der französische Außenminister habe vorgeschlagen, über den im englischen Arbeitsprogramm an erster Stelle

stehenden europäischen Konsultationspakt hinwegzugehen und sofort den europäischen Kontinentalpakt für gegenseitige Hilfeleistung in Angriff zu nehmen. Die deutsche Delegation beantragte demgegenüber, daß man sich an die Reihenfolge des englischen Memorandums halte. Gegenüber der gleichfalls von Paul-Boncour geäußerten Absicht, in militärischen Fragen der Frage der Seereschutzorganisation einen Vorrang vor der qualitativen Abrüstung zu geben, betonte der deutsche Vertreter, daß die Konferenz auf dem Gebiete des Kriegsmaterials bereits gewisse Fortschritte zu verzeichnen habe und daß es nicht angehe, diese Frage nun zunächst zurückzustellen.

Der englische Vertreter Eden erklärte, er schließe sich dem Wunsche des deutschen Vertreters an, daß die Frage der Gleichberechtigung von der Konferenz jetzt nicht mehr diskutiert werde.

Die gleiche Ansicht äußerte der polnische Vertreter Graf Raczkinski, der aber zur Frage der Gleichberechtigung selbst erklärte, er mache einen ausdrücklichen Vorbehalt gegenüber den Auslegungen, die gewissen Teilen des ersten Abschnittes im britischen Memorandum (Gleichberechtigung) gegeben worden seien.

Der Pole sagte, er habe sich getrennt, hier die erklärenden Darlegungen Paul-Boncour über den Charakter der Vereinbarung der Großmächte vom 11. Dezember und ihren Zusammenhang mit den Arbeiten der Konferenz zu hören. Diese Ausführungen des französischen Vertreters hätten an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen.

In den Ausführungen der anderen Redner, die noch zu Worte kamen, wurde die Gleichberechti-

## Als die Fliegerbombe das Meutererschiff traf / Auch einer der Offiziere verwundet — 25 Europäer und 228 Eingeborene waren an Bord

ab. Batavia, 11. Februar.

Der Torpedobootsjäger „Piet Hein“ ist als erstes der Kriegsschiffe, die an der Strafexpedition gegen die „Zeven Provinciën“ teilgenommen haben, hier eingetroffen. An Bord befindet sich u. a. der

einzigste Offizier, der bei der Explosion der Fliegerbombe auf dem Meutererschiff verwundet

wurde und der mit weiteren fünfzehn Offizieren von den Meuterern gefangengehalten worden ist. Ueber das Schicksal der übrigen auf dem Schiff gewesenen Offiziere wird bekannt, daß sie nicht zu Schaden gekommen sind. Weitere Kriegsschiffe, die die Toten und Verwundeten an Bord haben, werden in Kürze erwartet.

Nach dem Einsatzlag des Volltreffers auf der „Zeven Provinciën“ traf dort der funken- telegraphische Befehl des Kommandanten der Regierungsflotte ein, daß die Meuterer sich unverzüglich ohne Mitnahme von Waffen in die Boote begeben müßten. Die Meuterer, die stark unter dem Eindruck des Bombeneinschlages standen,

fügt sich sofort

diesem Befehl. Nach der Gefangennahme der Meuterer wurden die Rädelführer von den übrigen Mannschaften getrennt.

Wie weiter bekannt wird, befanden sich auf dem Meutererschiff 16 Offiziere, neun europäische Unter-

offiziere, drei eingeborene Unteroffiziere, 44 europäische Korporale und Mannschaften sowie 184 eingeborene Korporale und Mannschaften. Von ihnen dürften sich nur die Offiziere und die europäischen Unteroffiziere geschlossen der Meuterer widersetzt haben.

## Kapitän Eisenboom verliert sein Kommando?

ab. Batavia, 10. Februar. Wie verlautet, wird der Kommandant der „Zeven Provinciën“, Kapitänleutnant Eisenboom seines Postens entlassen werden. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er den ihm wiederholt übermittelten Warnungen wegen einer aufrührerischen Stimmung unter der Besatzung seines Schiffes keine Beachtung geschenkt habe. Eine dieser Warnungen ging dem Kapitän sogar vom kommandierenden Admiral der niederländisch-indischen Flotte zu.

## Auf einer Insel interniert

ab. Batavia, 11. Februar. Die Meuterer des Panzerkreuzers „Zeven Provinciën“ sollen auf der kleinen gegenüber dem Hafen von Tandjong Triof liegenden Insel Durut interniert und dort bis zu ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung gefangen gehalten werden. Die bei der Zurückeroberung der „Zeven Provinciën“ Gefangenen werden auf dieser Insel begraben werden.

zung des Deutschen Reiches überantwortet erhalten hat, so werden wir einst dieses Deutsche Reich wieder zur Größe, zum Leben zurückführen, und wir sind entschlossen, uns durch gar nichts dabei beirren zu lassen.“

Die Wiederaufrichtung unseres Volkes kommt nicht von selbst, sondern das alles muß jetzt nur im eigenen Willen, in der eigenen Arbeit. Das Ziel unseres Kampfes ist die Erhaltung dieses Volkes und dieses Bodens. Niemand werde ich mich von der Aufgabe entfernen, den Marxismus und seine Begleiter aus Deutschland auszurotten. Ich trete heute vor die Nation und beschwöre sie: Deutsches Volk! Gib uns vier Jahre Zeit — dann richte und urteile über uns!“

## Hitler eröffnet die Berliner Auto- und Motorradausstellung

ab. Berlin, 11. Februar.

Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in den großen Ausstellungshallen am Rastplatz, auf der 350 Kraftwagen und etwa 100 Motorräder gezeigt werden, ist heute gegen mittag feierlich eröffnet worden. Nach einer Ansprache von Geheimrat Dr. Almers, dem Präsidanten des Reichsverbandes der Automobilindustrie und Ausführenden des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm, hielt Reichskanzler Adolf Hitler die Eröffnungsrede.

gungsforderung nicht berührt. Das Büro war sich einig, daß die grundsätzliche Seite des Abkommens vom 11. Dezember keinen Diskussionsgegenstand bilde. Nachdem Bundesrat Motka auf den Ernst der zu treffenden Entscheidung hingewiesen hatte,

machte Paul-Boncour nochmals den Versuch, in den Vordergrund der kommenden Beratungen die französischen Vorschläge über die Vereinheitlichung der europäischen Formationen zu stellen. Er erklärte ausdrücklich, daß Frankreich in der Frage des Kriegsmaterials keine Entscheidung treffen könne, solange diese Frage nicht geklärt sei. In der Diskussion wurde der französischen Auffassung von den Vertretern Italiens und Deutschlands widerprochen.

Schließlich wurde beschlossene, den gesamten britisch-militärischen Teil des englischen Arbeitsprogramms dem Hauptauswahlschuss und die Sicherheitsfragen der politischen Kommission zu überweisen. Beide Ausschüsse werden Anfang der nächsten Woche ihre Arbeiten aufnehmen.

## „Konstruktionsplan so gut wie abgelehnt“

ab. Paris, 11. Februar.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ hält das Schicksal der französischen Abrüstungsvorschläge für entschieden; er meint, der Konstruktionsplan würde wohl sicher abgelehnt werden.

Zu beachten sei die kündigung enge Zusammenarbeit zwischen den deutschen Vertretern Nadolny und dem derzeitigen der italienischen Delegation, Soragna. Auf die Ausführungen Nadolnys habe Paul-Boncour gestern nicht geantwortet; es werde seine Sache sein, nächste Woche zu antworten, wenn die wesentlichen beiden Artikel des französischen Programms, nämlich die Vereinheitlichung der europäischen Heeresstypen und der Bestandspakt, abgelehnt werden, die erstere Maßnahme durch Rom, die zweite durch Berlin. Damit seien dann die beiden wesentlichen Artikel des französischen Planes gefallen.

Paul-Boncour werde wohl erst dann auf die letzten Ausführungen Nadolnys antworten und die eigentliche Entscheidungsschlacht eröffnen.

Die Abrüstungskonferenz könne nur noch durch den Abschluß eines sehr bescheidenen Abkommens dem Scheitern weichen. Gegen eine solche mittelmäßige Lösung werde sich aber weder London wehren und seinen eigenen Abkommensentwurf einbringen. Aber auch Amerika, Italien und Deutschland dürften dagegen Stellung nehmen. Wenn Frankreich kapituliert, würden diesmal sowohl Polen wie die Kleine Entente die Gefolgschaft verweigern.

## Bestürzung in Litauen

ab. Kaunas, 11. Februar.

Die in Deutschland vorgenommenen Zollerhöhungen für lebendes Vieh, Fleisch und Schmalz haben in den litauischen und wirtschaftlichen Kreisen ziemlich Bestürzung hervorgerufen, zumal Litauen jetzt vor den Wirtschaft- und Auslieferungverhandlungen mit Deutschland steht, bei denen die Frage der Regelung des litauischen Schweineexportes eine hervorragende Rolle spielen sollte. Auch in den Regierungskreisen, die erfolgreiche Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland nach der Ankunft des neuen deutschen Gesandten in Kaunas, Dr. Zschlin, erhofften, herrscht heute eine pessimistische Stimmung. Durch die bereits vorgenommenen und noch in Aussicht gestellten Zollerhöhungen auch für Butter würde der litauische Export nach Deutschland, der in den letzten beiden Jahren 40-45 Prozent des gesamten litauischen Exportes ausmacht, fast ins Stoden geraten. Die deutschen Zollerhöhungen für Vieh, Fleisch und Schmalz treffen gerade jetzt Litauen um so schmerzlicher, als auch der litauische Baconeexport nach England wegen der Kontingentierung der englischen Baconeinfuhr sich verringert.

Wie hier verlautet, würde die Verschärfung der Exportkrisis die litauische Regierung veranlassen, das bereits für neun Importwarengruppen geltende Ausnahmestimm und eventuell auch Deutschland gegenüber anzuhängen

Auf diese Weise werden die Zollerhöhungen in Deutschland auch den letzten deutschen Export nach Litauen, der in den letzten Jahren durchschnittlich 45 Prozent des gesamten litauischen Importes ausmacht, einen großen Schaden verursachen.



Schützen Sie Ihre Haut

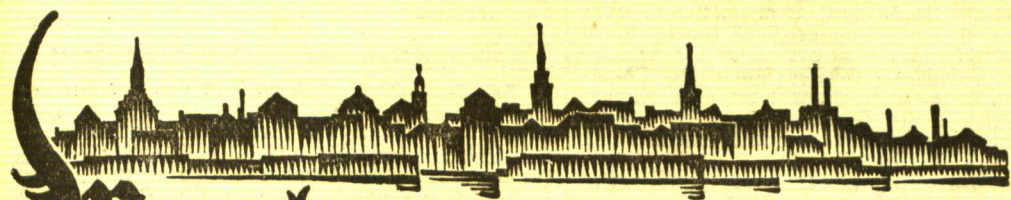
bei kalter Witterung

vor allem wenn es regnet, weht oder schneit durch Nivea-Creme. Reiben Sie allabendlich und auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände mit Creme ein. Dann wird Ihre Haut widerstandsfähig gegen Wind und Wetter und bleibt geschmeidig.

Nivea-Creme hinterläßt keinen Glanz. Ihre besondere Wirkung beruht auf ihrem Gehalt an Euceryl u. das finden Sie in keiner anderen Hautcreme. Nivea-Creme Lit o.50 bis 3.75







## Memel, 11. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

### Memeler „Sporuta“-Komitee gebildet?

Unter dem Vorsitz des Direktors der Kauener „Kammer für Körperkultur“ Dr. Furgeltonis, der dieser Tage in Memel gewohnt hat, soll, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwoch im hiesigen „Victoria Hotel“ ein provisorisches Memeler „Sporuta“-Komitee gegründet worden sein. Dem Komitee sollen folgende Herren angehören: Dr. Furgeltonis, Bruvelaitis, der Führer der Memeler Schaulu Sajuna, Dr. Didzys, Hauptmann Kufuttis (Vertreter des Memeler R. S. S.), Seminardirektor Kruckis, Direktor Trufanas vom Litauischen Gymnasium, Studiendirektor Scharfetter vom Luifen-Gymnasium, Oberstudienrat Dr. Schmitt von der Auguste-Viktoria-Schule und Stadtrat Bollmann.

Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, wird im Juni d. J. in Kaunas eine große Sportver-

### Alt-Memel

Mitten in der Stadt liegt ein seltsames Stück Alt-Memel, von dem nur die wenigsten eine Ahnung haben. Es liegt zwei Schritte vom lebhaften Alltagsverkehr, aber eben diese zwei Schritte ist niemand zu tun genötigt, außer den Frauen mitunter, die marktags ihre Einkäufe bei den Gemüse- und Fischfrauen machen.

Die breite, rote Ziegelfront der Markthalle öffnet einen ihrer Torbögen nicht in die hohen, überdachten Räume, in denen die Fleischer und Lebensmittelhändler ihre Stände haben, sie bildet den Eingang zu einer schmalen Gasse, in die der Himmel herunterhängt. Sie schließt, wie ein mittelalterliches Stadttor, eine kaum beachtete, unzeitgemäße Klein-Welt ab, die ihr Dasein weniger von der Stadt will, als für die Händler und Bauern führt, die Marktags und Sonnabends ihre Waren zum Verkauf bringen.

Zwei Reihen lächerlich kleiner Kaufläden und Kioske bieten hier auf heruntergelassenen Klappen, die nachts geschlossen werden, ihr buntes Durcheinander von Waren an. In den meisten von ihnen erhältst du Brot, Brötchen, Wurst, Fleisch, Äpfel, Zuckernüssen, Limonade, die nun freilich nicht immer auf besonders hygienische Art da aufgepackt sind. Mit ein paar Pfennigen im Sommer, mit einem Regen- oder Schneehäutchen im Winter wird es nicht allzu genau genommen.

Durch eine schmale Tür kannst du in den Hintergrund des Ladens treten, der zugleich Gaststube und Kuchentisch für den Besucher ist. Einen Speise-eierkuchen? Ein halbes Pfund warme Wurst? Ein Stück gebratenes Fleisch? Eine Tasse Kaffee? Bitte schön! Der Spirituskocher fängt an zu summen, ein paar Teller klappern, während du an dem mit Wachstuch bespannten Tisch wartest, und in wenigen Minuten hast du dein Frühstück und schau, inwiefern du es verzehrst, auf die schmale, holperig gepflasterte Gasse hinaus, in der marktags lebhaftes Getriebe und alle übrigen Tage der Woche so abseitige Stille herrscht, daß du nicht bezweifeln kannst, wie die Leute mit ihrem Geschäfte hier ein noch so beschidenes Auskommen finden können. Da drüben hat einer seinen Kramladen aufgeschlagen, allerhand „Buttenutchen-Kram“, wie man geringschickig zu lächeln pflegt. Auf der heruntergelassenen Klappe und im Auschnitt den nachts diese Klappe bedeckt, liegen und baumeln Bänder, Hofentwürfe, Kleiderbügel und Zwirn, Knöpfe, Schnürsenkel, farbige Wolle und hundert andere Dinge. Ein Wunder, daß der Verkäufer oder der Kunde das jeweils Gewünschte herausfinden können.

Abends, wenn es dunkel ist, steht diese Gasse noch stiller, noch mittelalterlicher, noch weltvergessener aus, als am Tage. In den Läden leuchtet man noch kein strahlendes, phantastisches elektrisches Licht. Kleine Petroleumlampen, oft einfache Stallaternen, flammen auf, erhellen notdürftig den Raum hinter dem „Ladentisch“ und werfen dünne Strahlen über die Waren und auf die Gasse.

Nur zweimal in der Woche ist also großer Tag für die Leute in ihren beschidenen Läden, und ich kann mir denken, daß für sie der Lauf der Zeit nur in Wochentagen und Sonnabenden eingeteilt wird. Was dazwischen liegt ist Leere, Warten, Pause, Nichts.

Uebrigens kann auch solch eine Welt, so klein, so eng sie ist, eine große Welt, ein erdrückendes Erlebnis werden, für den, der bisher in einer noch kleineren, noch engeren Welt gelebt hatte. Mein Onkel Johann erzählt gern, wie er vor vielen, vielen Jahren marktags als ganz kleiner Junge zum ersten Male aus seinem Nehrungsdröckchen von den Eltern im Kahn nach Memel mitgenommen wurde, nach Memel, der großen Stadt, von der er bisher nur als von einem phantastischen Märchen gehört hatte. Gewiß, die hohen Häuser, die Türme, der Hafen, die verkehrsreichen Straßen: das alles machte gewaltigen Eindruck auf den kleinen. Aber das Unverrückteste war ihm die schmale Gasse mit den Läden an unserer Markthalle, die Gasse mit ihren Winkeln ringsum, mit ihrem Hin und Her von Menschen, mit den „rechten“ Stapeln von Wurst, Brot, Zuckernüssen und all dem anderen. „Und ich besinne mich noch genau“, sagt Onkel Johann hinzu, „daß ich ein paar Augenblicke, die eben so alt waren, wie ich, mit Stauden und Ehrfurcht ihrer Eltern, sich in diesem tolle Wirrwarr hineinzwangen, mit der offenen, festen Ueberzeugung, auch allein aus dem allem wieder hinauszufinden zu können.“ **Omnia**

Woche, die sogenannte „Sporuta“ durchgeführt. An dieser „Sporuta“ sollen sich auch in größerem Umfange Sportler aus Memel beteiligen. Das Memeler „Sporuta“-Komitee ist gebildet worden, um Vorbereitungen für dieses Sportfest zu treffen.

### Quittschau in der Hand eines Erpressers?

Zu der Unterschlagungsaffäre des Zollbeamten Quittschau erfahren wir noch, daß in die Angelegenheit auch ein früherer Zollbeamter Siemoneit, der jetzt in Kaunas tätig sein soll, verwickelt sei. Quittschau hat erklärt, daß er bis zum Jahre 1928 keine Unterschlagungen begangen hätte. In diesem Jahre habe er eine höhere Zollstrafe zu bezahlen gehabt, und da sei er in die Hände des Siemoneit geraten, der früher in Pögegen tätig gewesen sei. Wegen verschiedener „Gefälligkeiten“ habe später Siemoneit von ihm dauernd Geld erpreßt. Quittschau gibt an, daß von dem bei den städtischen Betriebswerken verrenteten Gelde, das auf seinen Fall die Summe von 35-40 000 Lit übersteigen soll, Siemoneit den größten Teil erhalten habe. Siemoneit habe auch verschiedene Drohbriefe an ihn geschrieben, so daß er sich gezwungen gesehen habe, ihm immer wieder Geld zu geben. Wenn er über höhere Summen verfügt habe, so habe er dieses Geld nicht durch Betrügereien bei der Verzollung der Waren für die städtischen Betriebswerke erworben, sondern durch Schmuggel. Quittschau bestreitet, daß andere Angestellte bei den städtischen Betriebswerken von seinen Verschlungungen gewußt hätten.

### Kleine Berührung im Hafenverkehr

In der Berichtwoche vom 4. bis 10. Februar hielt sich der Verkehr im Memeler Hafen in den bisherigen Grenzen. Eingehend wurden 13 und ausgehend 10 Seeschiffe registriert.

Der Argo-Dampfer „Lerche“ kam mit 460 Tonnen Eisen und Stützgut von Antwerpen und Rotterdam, und der Memeler Dampfer „Friesland“ brachte 1280 Tonnen Kohlen von Hull für hiesige Importeure. Der lettische Dampfer „Janis Paulbaums“ löschte noch am Kai 4080 Tonnen Kohlen für die Eisenbahnverwaltung auf Waggonen. Dampfer „Bona“ kam mit 490 Tonnen Salz von Rübek und Dampfer „Totum“ mit 770 Fass Heringen von Great Yarmouth. Die Tourdampfer „Duleäl“, „Vineta“, „Ingeborg“ und „Ribu“ brachten nur geringe Stückgutpartien von den Häfen Hamburg, Stettin, Stockholm und Südschweden.

Ausgehend lud Dampfer „Lerche“ Sachgüter und Zellulose für Rotterdam. Dampfer „Vineta“ dampfte mit 22 Tonnen Butter und Stützgut nach Stettin und Dampfer „Duleäl“ mit Zellulose und Stützgut nach Hamburg. Dampfer „Baltalinn“ nahm 875 Tonnen Bacon und 50 Tonnen Stützgut für London an Bord. Das Tankmotorschiff „Malab“ ging mit seiner hier eingebrachten Petroleumladung zum Wäshen nach Ribu, weil der Empfänger nicht über die Vorschriften verfügte, die den feuerpolizeilichen Vorschriften genügen. Dampfer „Bona“, Dampfer „Friesland“ und Dampfer „Totum“ gingen leer nach Danzig.

Unter Beladung stehen heute Dampfer „Sector“, der Rundholz nach Bremen ladet, und Dampfer „Drosfel“, der Zellulose übernimmt. Dampfer „Gotland“ ladet auf Schmelz Schnittholz.

### Fast 200 Gewinne für die Tombola des Winterhilfe-Wohltätigkeitsfestes

Für die Tombola des Wohltätigkeitsfestes, das morgen abend 7 Uhr zum Besten der Winterhilfe Memel im Schützenhaus stattfindet, sind fast 700 verschiedene Gegenstände gestiftet worden — eine Zahl, die bisher in Memel wohl noch nie erreicht worden sein dürfte. Schon aus den Angaben, die wir vor einigen Tagen gemacht haben, geht hervor, daß sich unter den Gewinnen sehr wertvolle Gegenstände befinden; die Tombola dürfte also zu einem Hauptziehungspunkt des ganzen Festes werden.

Vor allem sei mitgeteilt, daß heute einige weitere von bekannten Malern gestiftete Gemälde in Memel eingetroffen sind. Herr Mollenhauer-Nidden hat ein großes gerahmtes Delgemälde gestiftet, ebenso Herr Kraus-Nidden. Von Herrn Eulenstein-Berlin, Herrn Boese-Berlin und Herrn Müller-Memel sind Aquarelle geschenkt worden. Es hat also jeder Besucher des Festes die verlockende Chance, auf dem Fest eines der Gemälde zu gewinnen.

Der Vollständigkeit halber soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß sowohl für ein künstlerisch hochstehendes Unterhaltungsprogramm als auch für leibliche Genüsse gut vorgesorgt worden ist.

### Eisbewegungen auf dem Kurischen Haff

Die Uferbefestigungen bei Ridden beschädigt — Hohe Eisberge bei Windenburg — Fischer mühen sich mit ihren Fahrwerken vom Eis flüchten

Der starke Wind, der in den letzten Tagen herrschte, hat das Eis des Kurischen Haffes in Bewegung gesetzt. Bei Windenburg sind hohe Eisberge zusammengeworfen. Bei Ridden sind durch die Eisbewegung die ganzen Uferbefestigungen, die im vergangenen Sommer in viermonatiger Arbeit südlich vom Hafen angelegt worden waren, zerstört

worden. Die Pfähle mitsamt den Faschinen und Steinen wurden hochgehoben. Freitag gegen Abend kam das Eis infolge nordwestlicher Winde in größere Bewegung. Es bildeten sich breite Spalten und weite offene Stellen, so daß die überraschten Fischer Mähe hatten, mit ihren Pferden vom Eis herunterzukommen. Sie sind in großer Sorge um ihre Netze, die sie zur Nachtzeit, wie üblich, unter dem Eise belassen hatten. Sollte das Eis an den betreffenden Stellen gebrochen sein, so sind die Netze verloren.

\* Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ und die „Ostpreussische Zeitung“ waren, wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, nicht verboten. Eine Verfügung, die das Verbot dieser Zeitungen aus- sprach, sei seinerzeit zwar dem Innenminister vorgelegt worden, doch habe dieser sie nicht unter- zeichnet.

\* Der Gemeinde-Abend in Strandvilla am Sonntag, dem 12. Februar, soll, wie man uns schreibt, pünktlich um 4 Uhr beginnen; er findet bei jedem Wetter statt. Das Jungvolk des ein- ladenden Vereins hat seit Wochen gründlich geübt und verspricht den Besuchern ein paar frohe Stun- den. Neben Schargesängen, musikalischen und tur- nerischen Darbietungen werden ein Schattenspiel: „Die Teufelskand“, eine alte Sage aus dem Me- melland, und ein Laienspiel: „Die verlorene gan- gane Gerechtigkeit“, in der es sich um Krämpfen und Ringen eines Bauern um die Erhaltung seiner kleinen Scholle für seinen Sohn handelt, zur Unter- haltung und Erhebung der Zuhörer dienen. Eine kleine Verlosung und das sehr niedrige Eintritts- geld sollen zur Deckung der Unkosten und für die Jugendarbeit verwendet werden. Die Eintritts- karten sind am Saaleingang erhältlich.

\* Maskenball der Tanzschule Eise Walker. Uns wird geschrieben: Die Tanzschule Eise Walker, die am 18. Februar einen Maskenball gibt, wird für ihren Ball Fischers Weinstuben in ein Feuerloch verwandelt. Mit Lust, Liebe und Frohsinn wird man in einer Nacht „um die Welt“ tanzen können: aus dem Reiche des Indra in das Land des Mikado, aus dem Dollarstaate ins schöne Spanien, bei Ge- lags und bei Kläffklang, bei den Hymnen des Jazz in seliger, herausfordernder Fackelschlange.

\* Meldung der Reservisten. In der gestern von uns gebrachten Notiz über die Meldung der Reser- visten in Memel muß es richtig heißen, daß die in der Stadt Memel wohnenden Reservisten sich an den angegebenen Tagen von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags im Schützenhaus zu melden haben.

\* Eigentümer von Sachen gesucht. Im Büro des Ersten Polizeikommissariats in Memel, Polangen- straße Nr. 4 (Kreishaus), Zimmer Nr. 16, befinden

sich folgende Sachen, die beschlagnahmt worden sind: ein Reifkoffer aus Pappe mit zwei verschließbaren Messingschlössern und einem Handgriff, Größe des Koffers 75 x 42 x 18 Zentimeter; vier halbeidene Kopfstücker, grau, gelblich und bräunlich; ein Damen- unterrock, weiß mit Spitzen; ein Damenhemd, weiß- leinen; ein gelbes Tricot-Oberhemd, Größe 40, mit zwei Kragen, Größe 41, Marke G&A Marquis de- posse; ein weißes Hemd mit je drei Falten auf der Brust; zwei Meter braun-grau gemustertes Mantel- futter, doppelt breit; eine neue Kaffeedecke, weiß mit blauem Rand, 1,80 x 1,80; ein Paar weiße Socken mit buntem Rand, Größe 8 1/2; 2,20 Meter Handtuch, selbstgewebt, an den Enden mit eingewebten schma- len und breiten roten Streifen, Franzen; ein schwarzer Damen-Sommermantel aus Ripps mit grünem Futter, auf der rechten Innenseite im Futter eine Tasche mit einer Nische eingefast; ein dunkelblauer Damenmantel aus Wolle, hell- grünes Futter, in der rechten Innenseite eine Tasche mit gezacktem Rand, in beiden Armen ist das Futter in der Mitte schwarz-weiß gestreift; ein dunkelblauer Obertrock mit Galten an beiden Sei- ten; ein gelbes Taffettkleid mit hellblauem Kunst- seidenfutter, kurze Ärmel; ein Musselinkleid mit lila und schwarzen Blumen, Ausschnitt schwarz eingefast, lange Ärmel; ein Kragenschoner aus Kunstseide mit Franzen, braun, grau, schwarz, blau und rot gestreift. Personen, welche ihr Eigentums- recht an den vorerwähnten Sachen geltend machen wollen, werden gebeten, dieselben im Büro des Ersten Polizeikommissariats in Augenschein bzw. in Empfang zu nehmen.

\* Beinahe vom Zug überfahren wäre am Frei- tag abend eine Frau, die mit einer Bekannten die Mollkestraße entlangging. Obwohl das Rautenwerk an dem Bahnübergang die Ankunft eines Zuges ankündigte, versuchte die Frau noch schnell über die Schienen zu laufen. Ein Soldat, der dies bemerkte, rief die Frau schnell zurück. Sonst wäre sie zweifel- los vom Zuge überfahren worden.

\* Ein Eissegelschlitten gefunden! Der Polizei- bericht meldet für die Zeit vom 5. bis 11. Februar als verloren einen Jagdhund, ein braunlebernes Portemonnaie mit Inhalt, eine braunleberne Brief- tasche mit Paß und Führerschein auf den Namen Richard Prüfert und Geldbetrag. Als gefunden sind gemeldet eine blaue leberne Damenhandtasche mit Geldbetrag, eine Bernsteinbroche, eine schwarze Aktentasche mit Waqsch und Lebensmitteln, eine Reifhandtasche und ein Herrenschirm, 5 Lit, ein Eissegelschlitten, eine goldene Damenarmbanduhr.

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenausen, ge- störtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten „Franz- Josef“-Bitterwasser. Herzlich bestens empfohlen.

## Der Leuchtturmwächter

„Die Woche fängt gut an“, sagte der Verurteilte, als er am Montag hingerichtet wurde. Mit viel mehr Recht sagte dasselbe der Leuchtturmwächter, als er am Montag in die Oper ging. Er versteht nicht allzuviel von Musik, aber das muß er schon sagen: So gut kann's nicht einmal die Memeler Operetten-Vereinigung. Und voll war das The- ater, und einen Applaus gab es! Der Leuchtturm- wächter war so begeistert, daß er noch im Parkett stand und klatschte, als schon alle Leute fortge- gangen waren. Er wurde dann von einem Theater- diener hinausgeworfen.

Die Kuren, eine Volkstamm auf der Nehrung, sind in der letzten Zeit in den Mittelpunkt des po- litischen Interesses gerückt. In Vettland nämlich behauptet man, daß sie Letten seien. Die Anthro- pologen sind sich über die Frage nicht einig. Die einen sind der Meinung, sie seien von Dschingis Chan aus Asien vertrieben worden, andere leiten ihre Herkunft auf die Wikinger zurück, und wieder andere behaupten, sie stammen von Adam und Eva ab. Vor tausend Jahren soll es auf der Nehrung schon ein hochentwickeltes Reich gegeben haben mit der Hauptstadt Perwell. In Vettland trägt man sich nun mit dem Gedanken, das verfunfene Kuren- reich wieder aufzurichten. Es soll ein Staat — „Kurland“, „Kurlistan“ oder „die Kurei“ — ge- gründet werden, mit einem Präsidenten, einem Staatsministerium, drei Ministern, zwei Gerichts- vollziehern und einem stehenden Heer von fünf- und- sechzig Mann. Die dann noch verbleibenden zwei oder drei Einwohner sollen die Untertanen sein. Von Mandschukwo soll bereits die Anerkennung des neuen Staates zugesagt sein; dagegen ist England mißtrauisch, weil es von der Riddener Fischerflotte eine Gefahr für seine Herrschaft zur See erblickt. Der Völkerbund soll sich auch schon mit der Frage beschäftigt haben, er wird wahrscheinlich einen Neunzigerausschuß bilden, der in sieben Jahren ein Gutachten ausarbeiten wird. Leider konnten wir darüber nichts Genaueres erfahren, da der Völkerbund keinen Telefonanschluß mehr hat (wegen der paar Freunde, die er noch besitzt, lohnt sich die Ausgabe nicht).

Der englische Dampfer „Baltalinn“, der im Hafen lag, hat mit der Kurenfrage nichts zu tun. Er läßt wahrscheinlich Bacon (Sprich: Beeken, nicht: Bazohn).

Daß die Fischer so große Fänge gemacht haben, freut den Leuchtturmwächter besonders, denn er ist ein großer Freund der Fischer. Dreihundert Zent-

ner auf einmal! Der Leuchtturmwächter hat aus- gerechnet, daß er mit seiner Angel 196 Jahre fischen müßte, um soviel Fische zu fangen.

Die Memeler Winterhilfe ist wieder am Werk. Am Sonntag ins Schützenhaus! Thomas Mann hat einen Stauschlag gestiftet, außerdem werden Schweine und Delgemälde verlost, und eine Frei- schar mit der Silberstippsmanne nach der Hirschwieje. Der Leuchtturmwächter wird natürlich auch dabei sein, und er hofft, den Bon für Gratis-Dauerstellen zu gewinnen. Wenn er dann mit seinem Schädel (der so kahl ist wie die argentinische Landchaft, die von Wanderheuschrecken heimgesucht wurde) bei dem Friseur erscheint, das wird ein Hauptpaß. Denn für einen Spaß ist er immer zu haben. Neulich a. B., es war zu komisch, es war zum Tot- lachen, ... doch das erzähl' ich ein andermal.

Auch sonst ist in Memel viel los in diesen Tagen. Neben Eissegeln und Jo-Jo gibt es Wurfessen, Bockbierfeste, Bunte Abende, Maskenbälle, Kappen- feste und die sonstigen Begleiterscheinungen des 6. Epiehl. (Anmerkung der Redaktion: Es muß natürlich heißen: Sex apesal. Der Leuchtturmwächter steht mit den Fremdwörtern nicht auf gutem Fuß, wir werden, der Ehrlichkeit halber, manchmal eine seiner Eigenmächtigkeiten auf diesem Gebiet un- forrigert drucken.)

Die Apfelsinen werden billiger. Sie werden so- gar lächerlich billig. Vorausgesetzt nämlich, daß die Memeler Winter so fortfahren, von Jahr zu Jahr milder zu werden, weil sich die Erdkruste langsam verschiebt. Die Nordeuropäer werden dann die ohnedies sehr mackelig gewordene Weltkletterer, und das ganze Schlamassel drum herum, abstriten, werden das alles gar nicht lernen und Apfelsinen pflanzen. Der Leuchtturmwächter gedenkt ein in Mellneragen erworbenes Grundstück — es sollte ein Wochenendhäuschen darauf entstehen — für eine Drangenplantage zu verwenden. Nach oberfläch- licher Schätzung wird die Apfelsine auf 5 Cent das Stück kommen.

In der Stadt werden Gerüchte verbreitet, die wissen wollen, der Leuchtturmwächter wäre unter den sechs Männern gewesen, die im Bahnhofsabort ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Dieses Ge- rede entbehrt jeder Unterlage. Richtig ist viel- mehr, daß er die fragliche Nacht auf seiner paten- tierteren Sprungfedermatratze zubrachte und einen schönen Traum hatte: ihm träumte, er hätte drei- tausend Zentner Fische gefangen und würde damit täglich dreihundert arme Kinder speisen. D. W.



# Feuer auf Adl. Gökhöfen

## Der Dachstuhl des Wohnhauses des Rittergutsbesizers Gubba niedergebrannt — Zwei Feuerwehrleute beinahe erschlagen

Am Freitag abend, kurz nach 10 Uhr, entstand in dem Wohnhause des Rittergutsbesizers Gubba Adl. Gökhöfen ein Feuer, das im Dachstuhl des westlichen Giebels zum Ausbruch kam. Gleich darauf wurde die Memeler Feuerwehr telephonisch um Vöschhilfe gebeten. Als die Wehr, die mit dem zweiten Vöschzug ausrückte, an der Brandstelle eintraf, schlugen bereits Flammen durch das Dach heraus. Die Bekämpfung des Feuers wurde sofort mit zwei 75 Millimeter-Motoren aufgenommen. Da das Feuer im Dachstuhl, in dem sich mehrere Kammern und einige Zimmer befanden, reiche Nahrung fand, behnte es sich, begünstigt durch starken Wind aus westlicher Richtung, in kurzer Zeit über den ganzen Dachstuhl aus. Die Feuerwehr brauchte etwa zwei Stunden, bis das Feuer soweit gelöst war, daß eine Gefahr für ein Uebergreifen auf die Wirtschaftsgebäude, besonders auf einen Schweinestall, der in der Nähe des Hauses steht, nicht mehr bestand. Der Dachstuhl war jedoch inzwischen fast

vollständig niedergebrannt. Ferner sind die Decken der im Erdgeschos und in den Vorbauten liegenden Zimmer an verschiedenen Stellen durchgebrannt. Die Möbel, soweit sie nicht herausgeschafft werden konnten, haben in verschiedenen Zimmern durch Eindringen von Wasser schwer gelitten. Als die Feuerwehr eintraf, hatten Gutsarbeiter aus einem Teil der gefährdeten Zimmer die Sachen bereits herausgeschafft. Infolge der raschen Ausdehnung des Feuers gelang es aber nur, einen Teil der Möbel herauszutragen. Die Abblöscharbeiten an dem brennenden Gebäude zogen sich bis gegen 6 Uhr morgens hin.

Beinahe wäre bei den Vöscharbeiten ein schwerer Unfall passiert. In dem Augenblick, als Brandinspektor Grubert und Brandmeister Schulz ein ausgebranntes Zimmer betreten wollten, stürzte eine Decke ein, die kurz vor ihren Füßen niedersank. Beide Feuerwehrleute erlitten leichte Verletzungen. Das Feuer ist wahrscheinlich durch defekte Stellen an einem Schornstein entstanden.

### „Heute Nacht oder nie...“

„Heute Nacht oder nie...“ so lautet die Devise am Sonnabend, dem 18. Februar, wenn pünktlich um 8 Uhr 11 Minuten der große Maskenball in sämtlichen Räumen des Städtischen Schauspielhauses beginnt! So schreibt uns der Festausführender.

Das gesamte Personal des Theaters wird im festlich geschmückten Haus mit froher Feiernsblume seine Gäste empfangen, und wenn beim Eintritt in Prinz Karnevals Reich noch zur Bervollständigung seines Maskenkostüms oder zur Hebung seiner Stimmung irgendein Maskenabzeichen fehlt, sei es nun eine Kopfbedeckung, Kopfschmuck, Orden oder irgendein ohrenbedeckendes Madam-Instrument oder ein Scharfartikel, der kann alles noch in letzter Minute und in großer Auswahl am Eingang haben. Für Tanz auf der Bühne und im Foyer, im 1. Rang und in den geschmückten Wandelgängen ist reichlich Platz geschaffen, und für eine Tombola und Ueberraschungen ist gutorgt.

Dann ist selbstverständlich wie im vorigen Jahr beim Me-Wi-Ba ein umfangreicher Zeltbetrieb geplant, und zwar ist wieder ein Kaffeegeld mit großem Kuchenbüffet in Betrieb, dann ein Bierzelt mit kaltem Bistett (Salate, Würstchen, belegte Brötchen etc.) und im Parkett und im 1. Rang eine große Bar (Sekt, Bowle, Wein, Sekt etc.). Um nun den Verhältnissen der Zeit und der Stimmung der Gäste aufs beste Rechnung zu tragen, steht dieser ganze Zeltbetrieb im Zeichen des Einheitspreises von 1 Mt.

Als ganz besondere Festüberraschung ist an die Errichtung einer großen Bühnen-Bar gedacht, über die aber vorläufig noch nichts verraten werden soll. Der Eintrittspreis ist im Verhältnis zum vorjährigen Ball noch herabgesetzt worden, und zwar beträgt der Eintritt für den Maskenball 5 Mt pro Person. Karten sind täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 8 Uhr an der Theaterkasse zu haben. Ein Maskenzwang besteht nicht.

### Der Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Sonntag-Abend: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. Im Abonnement: „Cäsar und Cleopatra“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, findet eine nochmalige Vorstellung des erfolgreichen Lustspiels von Leo Benz „Der Mann mit den grauen Schläfen“ zu kleinen Kaffeepreisen statt. Jeder Sonntags-Theaterbesucher, der kein Freund von Traurigkeit ist, sollte sich dieses reizende Lustspiel nicht entgehen lassen, noch dazu, wenn ihm eine so herzerfrischende Abwechslung zu einem so billigen Preise geboten wird.

Von Montag, dem 13. Februar bis einschließlich Donnerstag, den 16. Februar wird allabendlich um 8 Uhr im Abonnement eines der bedeutendsten und meistgespieltesten Lustspiele von Bernard Shaw gegeben, und zwar: „Cäsar und Cleopatra“. Shaw sagt selbst im Prolog zu dieser einzigartigen historisch-komischen: „Ihr werdet sehen und ihr

werdet staunen, daß die Menschen vor zwanzig Jahrhunderten genau so waren, wie ihr heute seid, sie sprachen und lebten, wie ihr sprecht und lebt, nicht schlimmer und nicht besser, nicht klüger und nicht dümmer.“

Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Die beiden Titelrollen werden von Georg Dittmar und Annaliese Birks dargestellt und in den anderen Rollen sind die Damen Ernst Friederichs, Elly Grube, Hilde Gundlach und die Herren Heinz Scheepers, Hans Albert Martens, Max Baum, Wilhelm Meyer-Ditens, Eugen Harro Bergen, Billy Fuhrmann, Richard Klippenmacher, Erich Gabbert, Harry Benz und Hannes Stein beschäftigt.

Das Stück kommt in vollkommen neuer Ausstattung heraus. Der Entwurf und die Ausführung der farbenprächtigen Bühnenbilder stammen von Wladimir Rosenmeyer und der Bühnenaufbau von Walter Fils.

Am Freitag, dem 17. Februar, bleibt das Theater wegen der umfangreichen Vorbereitungen für den Maskenball geschlossen.

Am Sonnabend, dem 18. Februar, abends pünktlich um 8 Uhr 11 Minuten, beginnt dann in sämtlichen Räumen des Städtischen Schauspielhauses der einzige Theaterball der diesjährigen Saison, und zwar:

### Der große Maskenball

Unter der Devise: „Heute Nacht oder nie...“ veranstaltet vom gesamten Personal des Theaters zum Besten seiner Ferienkasse, Tanz, Tombola, Ueberraschungen und ein umfangreicher Zeltbetrieb mit dem Einheitspreis von 1 Mt erwarten die Gäste im festlich geschmückten Theater und pünktlich um 9 Uhr 11 Minuten hält Prinz Karneval seinen Einzug.

Eintrittskarten zu diesem Maskenball sind täglich in der Zeit von 11 bis 1 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr an der Theaterkasse zum Preise von 5 Mt erhältlich. Ein Maskenzwang besteht nicht.

### Vom Markt

Der Wochenmarkt am Sonnabend in Memel zeigte das in dieser Jahreszeit übliche Bild. Das Angebot an Butter und Eier war nicht groß, aber ausreichend. Auf dem Fischmarkt wurden neben anderen Süßwasserfischen große Stinte und Spötten angeboten. Die rückgängigen Schweinepreise bewirkten, daß das Angebot an Fleisch in der Markthalle, das in letzter Zeit an jedem Markttag recht groß war, heute noch größer war als sonst.

### Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Mit schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend wirkenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit geglätteter Vorflächenspitze. Fäulnisbakterien in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Versehen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Überall zu haben.

Butter kostete 1.70—1.90 Lit je Pfund und Eier 18—20 Cent das Stück.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 70—80 Cent, Bauchfleisch und Karbonade für 80—90 Cent. Von Rindfleisch kostete Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 60 Cent und schieres 80 Cent. Hammelfleisch kostete 70—80 Cent und Kalbfleisch 50—60 Cent je Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Barie und Quappen 70 Cent, Spötten 12 Pfund 1 Lit, große Stinte 25 Cent, Hechte 1 Lit, Zander 1.30 Lit, Dorsche 35 Cent, Biersische 30—60 Cent und Plöge 10 Cent je Pfund.

Auf dem Marktplan an der Dange sollte Gerste 12 Lit, Hafer 9—10 Lit, Roggen 10 Lit und Roggenmehl 12 Lit je Zentner kosten. Kartoffeln kosteten 3.50 Lit der Scheffel.

### Heydekrug, 11. Februar

#### Vorläufige Festnahme des Kreisierarztes

Der Kreisierarzt A. in Heydekrug ist von der Polizei gestern abend vorläufig festgenommen und heute zur Vernehmung nach Memel gebracht worden. Er steht unter dem Verdacht, Medikamente geschmuggelt und Steuerhinterziehungen begangen zu haben; er soll u. a. ein Vermögen von 200 000 bis 250 000 Lit besitzen, von diesem aber keine Steuern gezahlt haben.

\* Gemeindevertreterversammlung. Am 13. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Perderschule eine Gemeindevertreterversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Aufnahme eines Darlehens, 2. Verschleßenes.

### Memelgau

#### Kreis Memel

#### Ein Fuhrwerk vier Meter tief abgestürzt

Schwerer Verkehrsunfall an der Wenster Brücke.

Fr. Wenken, 10. Februar. Ein schwerer Verkehrsunfall hat sich am Donnerstag nachmittags an der Wenster Brücke, die über den König-Wilhelm-Kanal führt, ereignet. Ein Besitzer Kaiser aus einem Nachbarort fuhr mit einem einspännigen Fuhrwerk Dorf nach Hause. Dabei mußte er über die Wenster Kanalbrücke, die trotz der im vergangenen Jahr vorgenommenen Anfüllung noch immer sehr steil ist, fahren. Als der Besitzer die Brücke erreicht hatte, begann der Wagen plötzlich rückwärts zu rollen und rief das Pferd mit. Dabei glitt der Wagen von der Brücke ab und sank die etwa vier Meter hohe Böschung hinunter. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet. Der Besitzer war glücklicherweise neben dem Wagen hergekommen, sonst wäre er mit dem Fuhrwerk ebenfalls in die Tiefe gestürzt.

#### Großfeuer in Schwenzeln

Wirtschaftsgebäude und Vieh verbrannt

\* Schwenzeln, 11. Februar.

In der Nacht zu Sonnabend entstand auf dem Gehöft des Besitzers Jakob Rademacher in Schwenzeln ein Feuer, das das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude vernichtete. Mitverbrannt sind drei Kühe, eine Stierkuh, zwei Pferde und 15 Hühner. Der Besitzer konnte mit seiner Familie nur das nackte Leben retten.

#### Kreis Dogegen

#### 152 Pfund Butter beschlagnahmt

Ein Schuß, der das Vieh verzeigte. — Memeländisches Antikonserviergesetz passierte die Grenze

sk. Uebermemel, 10. Februar. Trotz scharfster Grenzüberwachung wird immer wieder der Versuch unternommen, Butter „zollfrei“ über den Strom zu bringen. Bei diesem Unternehmen wurden zwei Posten Butter, 42 Pfund und 110 Pfund, zusammen also 152 Pfund, von Grenzbeamten jenseits des Stromes beschlagnahmt. Die vollständige Versteigerung brachte einen Preis von 0,75 Mark je Pfund. — Auf dem Hof eines hiesigen memeländischen Exportgeschäfts wurde auf dessen Inhaber von einem unbekanntem Täter ein Schuß abgegeben, der aber kein Vieh verzeigte. Die Kugel schlug in eine Mauer ein. Obgleich der Täter gesehen wurde,

### Schweine- und Geizzeile

Auf dem Friedrichsmarkt waren reichlich Vorkälber zu haben, die im Alter von 6—8 Wochen 20—30 Lit je Paar kosten sollten. — Den war wenig auf dem Markt. Ein Zentner sollte 3,50—4 Lit und ein Zentner Häcksel 4 Lit kosten.

#### Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Sonnabend früh wurden von der Viehverwertungsgenossenschaft Dogegen auf dem Memeler Bahnhof sechs Kühe nach Deutschland verladen. Die Schlachttiere, die von der Genossenschaft im Januar nach Deutschland verladen wurden, haben je Pfund Lebendgewicht gebracht: Ochsen 17—20 Cent, Bullen 16—24 Cent, Stierken 35—37 Cent und Schweine 36—45 Cent.

konnte er unerkannt entkommen. — Zur Herdbuchaktion, die demnächst in Jüterburg stattfindet, haben etwa 50 Stück memeländisches Vieh die Grenze passiert. Es waren prachtvolle Exemplare von Buchbullen, Ruchbullen und Stierken darunter. Nach Erledigung der Zollformalitäten wurden die Tiere vorläufig (für 14 Tage) in Lüßter Viehhöfen untergebracht. Nach Ablauf dieser Zeit wird das Vieh nochmals auf seinen Gesundheitszustand untersucht und dann nach Jüterburg abtransportiert.

#### Von einem Bullen angefallen und schwer verletzt

an. Barsdöhlen, 10. Februar. Ein hiesiger Besitzer hatte dieser Tage sein Vieh auf den Hof gelassen, damit es sich auslaufe. Unter dem Vieh befand sich auch ein Bulle. Als der Kutcher das Vieh wieder in den Stall treiben wollte, wurde der Bulle störrisch und griff ihn an. Obwohl der Kutcher sich energisch zur Wehr setzte, rief ihn das Tier zu Boden und bedrückte ihn. Auf die Hilfe rufe des Kutchers eilte ein Arbeiter hinzu, dem es gelang, den wildgewordenen Bullen von dem Kutcher abzulenken und in den Stall zu bringen. Der Kutcher hat erhebliche Verletzungen erlitten; er mußte zu einem Arzt gebracht werden.

\* an. Barsdöhlen, 10. Februar. [Doktor Sch n a p s.] In manchen Gegenden gilt heute noch Freund Alkohol in jeder Form als „Unverfälschungsmittel“ bei allen erdenklichen Krankheiten und Beschwerden. Kommt da dieser Tage zu einem hiesigen Kaufmann eine Frau N. und verlangt einen halben Liter Schnaps. Da es bei der heutigen Geldknappheit beinahe ein Ereignis ist, wenn jemand einen halben Liter Schnaps auf einmal kauft und schon einen besonderen Anlaß haben muß, so erkundigte sich der Gastwirt neugierig, was denn „passiert“ sei. Die junge Frau erzählt nun, daß der Bruder ihres Vaters in Hamburg geblieben sei, und daß man eine kleine „Leichenfeier“ abhalten wolle, was ohne Schnaps aber doch schlecht losgehe. Die Dubbel wird eingepackt und die „trauernde Hinterbliebene“ zieht eiligst von dannen. Nach kurzer Zeit (etwa einer Stunde) kommt ganz aufgeregt der Gheemann der Frau N. angelaufen und verlangt ein Fuhrwerk, um die Gheമ്മane zu holen. Er erzählt, seine bessere Hälfte habe den halben Liter Schnaps allein austrunk (!), um die „Sache zu beschleunigen“. Die Geschichte mit dem verstorbenen Onkel aus Hamburg war Schwindel und nur ein Vorwand, um den Schnaps zu holen. Hier mußte also „Doktor Schnaps“ sogar als Geburtshelfer wirken.

Am Dienstag, dem 14. Februar, von vormittags 9 Uhr ab, findet bei Tiedemann-Kugeliet ein Brenn- und Nugholzverkauf aus der Försterei Ramowien statt. Am Montag, dem 20. Februar, von vormittags 9 Uhr ab, wird bei Fabian-Jechterken Brenn- und Nugholz aus den Förstereien Timtern, Paulbeitrauch, Fomilken, Jechterken und Schillgallen verkauft.

### Beranstellungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der Mann mit den grauen Schläfen“, 8 Uhr.  
Apollo-Theater: „Baby“, 2 1/2 Uhr. — „Scampolo“, 5 und 8 1/2 Uhr.  
Kammer-Theater: „Kampf um Blod“, 2 1/2 Uhr. — „Der weiße Dämon“, 5 und 8 1/2 Uhr.  
Capital-Theater: „Die große Fahrt“, 1 1/2 Uhr. — „Paprika“, 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr.

# Das Bordbuch der Svenska

## Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 22)

8. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Sie war schon am andern Morgen fort. Mit dem Postkoff nach der Küste.“

Sie kommen an der Seefahrtschule vorbei. Es ist Mittag und die jungen Leute gehen nach Hause. Als letzter kommt Berend Volker aus der Tür; er hat ein Bündel Bücher unter dem Arm und geht nicht, wie die anderen, mit einer Gruppe, sondern allein. Er erkennt die beiden Mädchen und bleibt am Gatter stehen.

„Das ist Berend Volker,“ stellt Nelly vor. „Fräulein Gaston.“

Volker verneigt sich; es wird eine etwas edlige Bewegung. Yvette reicht ihm schnell die kleine Hand, die er vorzüglich ergreift. In ihre klackernden Augen treten wechselnde Blicke, während sie forschen an Volkers Gesicht hängen. „Oh — Sie sind es! Wie soll ich Ihnen danken, Monsieur? Ich weiß es nicht! Ich danke Ihnen.“

Volker hält seine Mütze in der Hand. Seine mehr breite als hohe Stirn rötet sich, und er schüttelt abwehrend den Kopf. „Keine Ursache, Mademoiselle! Es mußte ja sein. Ich freue mich, daß Sie wohlhaft sind.“ Er spricht etwas hart, aber ganz richtig Französisch mit ihr. „Guten Tag, Nelly!“ Dabei steht er ihr gerade ins Gesicht. Etwas befangen erwidert sie seinen Gruß und reicht ihm gleichfalls die Hand.

Er ist ihr Vetter, wie Jan van Assen, und sie kennen sich von der Zeit her, als er noch Lehrer auf dem Festland war. Er kam regelmäßig in den Ferien, um seine Mutter zu besuchen: Geertruida

Volker, geborene van Assen, die starrköpfig keinen Frieden mit ihrer Mutter gesucht hatte, obgleich sie auf der Insel ihr Leben beschließen wollte, wo sie geboren war. Daher hatte auch ihr Sohn keine Beziehungen zu der Seefahrerwitwe von Osterfoog, die sonst wie Ketten zusammenhielt. Aber Geermann wollte er werden, wie sein norwegischer Vater es auch gewesen war, und lernen wollte er hier. Jetzt konnte er es. Konnte es, ohne das grammbeladene Herz der einsamen Frau zu kränken, die seit seiner Kindheit dem verstorbenen Herrn Volker nachtrauerte, um deswillen sie die Heimat verlassen und mit den Eltern gebrochen hatte. Herrn Volker war fremd, arm, mit abenteuerlichen Plänen erfüllt, hier aufgetaucht und wollte sich der Typen von Osterfoog weder ein- noch unterordnen. So ging also Geertruida allein mit ihm in seine Heimat, denn dickköpfig war sie auch, und kam nach wenigen Jahren allein zurück. Niemand fragte sie nach ihrem Mann, und zu niemand sprach sie über ihn. So wußte Nelly nur wenig von Berend und wenig auch er von ihr.

„Wohin gehen wir?“ fragt Yvette, die aufmerksam von einem der beiden zum andern gesehen hat. Sie gehen langsam die Straße hinunter.

„Ich gehe zur Entenfoje“, sagt Volker. „Da wohne ich.“

„Wo ist das?“ Volker weist mit dem Arm. „Da draußen!“ Sie stehen am Ende der Straße. Vor ihnen liegt die glatte weiße Ebene; verschneite Weiden, die in der Sonne flimmern. „Gehen wir vielleicht ein Stückchen mit?“ wendet sich Yvette an Nelly. „Es ist ja so schön Wetter!“

Unterwegs berichtet Yvette in ihrer Muttersprache über den Schiffbruch und will genau alle Einzelheiten der Rettung wissen. Volker hört aufmerksam zu, gibt aber nur recht einfältige Antworten. Seine dicken Brauen sind zusammengezogen. Zuweilen wirft er einen Blick über Yvette hinweg nach vorn, wo Cornelle auf dem schmalen,

ausgetretenen Pfad vorangeht, der auf das ferne dunkle Gebüsch hinführt. Sie hat sich mit keinem Wort an der Unterhaltung beteiligt. Man muß hier hintereinander gehen, und Volker geht als letzter.

Seit einigen Minuten schweigen alle. Yvettes Augen werden allmählich von dem blühenden Weiß ringsumher geblendet. Sie bleibt stehen. „Berend, Sie sind nicht noch einmal besuchen, Herr Volker? Ich bleibe noch ein paar Tage hier. Ich möchte mich doch gern von Ihnen verabschieden, ehe ich reise.“

Nelly ist ihren Vorsprung zurückgekommen und steht neben den beiden; Volker sieht sie fragend an. „Ja, komm doch, bitte, Berend! Vater wird sich freuen.“

Yvette kann natürlich nicht verstehen, was diese einfache Aufforderung zu überbrücken hat. Aber sie sieht Nells schmales Gesicht bis in den Hals tief erröten.

„Ich komme morgen,“ sagt Berend. „Nach der Schule.“ Er sieht keine dabei an, sondern folgt mit den verengten Pupillen seiner auffallend klaren Augen dem Blickpunkt eines wilden Kaninchens, das in der Ferne über das Schneefeld hoppelt.

\*

Jan van Assen steht vor dem niedrigen Fenster in der Groots Wohnstube und sieht hinaus. Er ist schon am Vormittag gekommen, von Unruhe getrieben. De Groot hat ihm gesagt, daß Fräulein Gaston ein Telegramm erhalten habe; die Mädchen seien zur Post gegangen, um Geld zu holen. Assen findet, daß es lange dauert bis die beiden zurückkommen; aber er wartet. De Groot mußte fort, um das Ueberholen des Rettungsbootes zu überwachen. Assen bleibt allein im Hause. Da es Mittagzeit ist, muß Nelly wohl bald zurückkehren und Yvette mit ihr.

Endlich kommen sie. Assen erkennt die kleine, alterliche Gestalt neben der hohen, schlanken schon

von weitem. Sie haben einen ganz verschiedenen Gang: Cornelle geht mit langen, schmalen Schritten, den Körper ram aufgerichtet; Yvette trippelt kürzer, dreht sich geschmeidig in den Hüften. Sie spricht, lächelt. Eine Weile sieht Assen sich daran fest. Dann tritt er vom Fenster zurück. Die Mädchen kommen ins Haus.

„Ah — Cornelle!“ Assen verbeugt sich leicht, greift gewandt zu, um Yvette aus dem Mantel zu helfen.

Sie ist allein ins Zimmer gekommen, ehrlich überrascht, einen Herrn in Uniform vorzufinden, der sie auf portugiesisch anpricht. „Cornelle?“ Sie lächelt ihn fragend an, nimmt seine Ergründung dabei blöckelnd in sich auf, legt den Kopf ein wenig zur Seite.

„Mein Name ist Assen. Ein erster Spaziergang? Ich gratuliere zu Ihrer Genesung! Gute Nachricht aus Hamburg?“

„Danke! O ja: gute Nachricht... Danke sehr!“ Yvette steht vor dem kleinen Mahagonispiegel zwischen den Fenstern, der ein paar Stockflecke hat. Sie hat ein Kämmerchen aus dem Saar gezogen und streicht es glatt zurück. Die Bogen der schmalen schwarzen Brauen wölben sich erkannt in die Stirn, in die das dunkle Haar mitten im Gesicht wächst. Sie steht dabei im Spiegel Assens Gesicht, das ihr zugewandt ist.

Wer ist dieser Mann, der fliehend portugiesisch spricht? Eine interessante Neugierde! In diesem Raß jedenfalls! Sein Haar ist so spiegelnd schwarz wie ihr eigenes. In seinen tiefen, dunklen Augen und um den Mund mit der vollen Unterlippe spielt ein eigentümliches Lächeln, halb amüsiert, halb einschmeichelnd.

Yvette verzieht etwas spöttisch, aber keineswegs abweisend ihren sehr bestimmt geschwungenen Mund, steckt den Kamm hinter das Ohr und dreht sich um. Aus der Küche flirren Töpfe, mit denen Nelly am Herd hantiert.

(Fortsetzung folgt.)



## Heimliche Redoute

Von E. Vorbeck / Illustriert von Eva Vorbeck

Wenn Hannes morgens um zehn Minuten vor acht aus dem väterlichen Hause stürzte, stieß er jedesmal mit der roten Baret zusammen, einem großen, vierströtigen Weib, das als Milchmädchen täglich mit einem Kinderwagen vom Pögerhof nach der Stadt fuhr. Dabei gab es stets ein gegenseitiges Schimpfen, das weiter nicht schlimm gemeint war, sondern nur den Eifer der beiden bewies. Sie hätte schon ihr Vätermaß und er murmelte noch rasch ein paar griechische Verba in seinen Bartflaum.

Von der Köchin wusste Hannes, daß die bald vierzigjährige Jungfrau als Bräutigam einen Schornsteinfeger erkoren hatte, und wenn er ihr etwas zeitiger begegnete, was nur selten vorkam, erkundigte er sich nach Alwis, dem Zukünftigen. Darauf erscholl es verzückt hinter ihm: „An scheene Schnorres (Schnurrbart) hot er!“

Diese seit Monaten geheiligte Ordnung wurde an einem frostklaren Wintertage durch den jubelnden Ausruf der Baret unterbrochen: „Wardoe geh' ich mit'm uffs Rattche!“ Damit meinte sie den Besuch eines Maskenballes in Begleitung ihres Kavalliers. Hannes fragte sogleich: „Als was?“ — „Et, als was annerstich werd' ich dann gehe als Germana, wo ich doch so goldige Haar hab!“ Sie beschrieb ihr Kostüm, das aus einem Papierhut und einem Panzer, gebogen aus einer alten Milchkanne, bestanden würde.

Der alte Klingfor, Klassenleiter der Dbertertia, war gleich darauf über die pflichtwidrige Aufmerksamkeit seiner Schützlinge entsetzt. Wenn er nach den Schlägen des Siebenjährigen Krieges fragte, plachten die schönen, sonst so geblühten Mädchen in einem unsinnigen Gelächter auf. Auch entfalteten einige Bismarckler einen albernem Gang zum Kräheln, ohne daß er eine solche Zeichnung erkennen konnte.

In der Pause ging Vertrich, genannt „Urvietch“, mit Hannes auf und ab. Sie besahen einen geheimnisvollen Plan aus. Wie wäre es, wenn man sich selbst an dem köstlichen Anblick der roten Baret als Germana weiden würde? Die Maskenbälle fanden im Deutschhausaal statt. Von Konzerten her, bei denen sie als zweite Geige, fünftes Pult, mitwirken durften, kannten die beiden alle Winkel des altertümlichen Hauses. Da war eine eiserne Wendeltreppe, die aus dem Künstlerzimmer zu einer Orgeltribüne führte. Von dort aus müßte man eine herrliche Uebersicht über das Gewimmel unten haben. Leider beendete die Schulstunde zu früh diese Verschwörung.

Am anderen Abend zog sich Hannes sogleich nach Tisch in sein Stimmer zurück. Er hatte einen Aufsat über die heldischen Tugenden der Jungfrau von Orleans zu schreiben. Die Eltern lobten seinen Fleiß. Ach, wenn sie gewußt hätten, welche Vorarbeiten dieser Titel verlangte!

Als das Lehrerkollegium gegen neun Uhr zu seinem Stammtisch in die „Goldene Erbe“ eilte oder schlurte, um den Bodanstich zu feiern, hinstanden allenthalben wohlvermummte Gestalten mit Gesichtsmasken durch die engen, krummen Straßen. Zumeilen erlangten kleine Narrenschlägen in der schneigen Stille. Ein bestürzter Rockbaum blühte auf oder eine Fastnachtsskizze rittschie an sorglich verholten Fensterräden vorbei. — Studienrat Klingfor war bester Laune; denn seit dem Abendlanten gab es für ihn keine lästigen Aufpasserpflichten mehr. Die Schüler befanden sich unter Androhung der Entlassung von der Anstalt im häuslichen Gewahrjam. Man konnte wieder Mensch sein. Ja, der sonst so gestrenge Herr warf sogar gelegentlich einer niedlichen Maske einen Scherz in den trappelnden Weg.

Offene, flackernde Gasflammen erleuchteten die Halle vor dem Deutschhaus. In ihrem zuckenden Schein tauchten Glückspilze, Fliederbalden, Schmetterlinge, Gretchen, Colombinen und Ritterfrauen aus dicken Mänteln auf und ließen sich von schwarzen, roten oder grünen Dominos, von Don Juans, Mephistos, Wallensteins und Bajazzis umschwärmen.



Zwei alte Dämchen mit nickenden Kapotten und Samtmantillen bahnten sich würdevoll einen Weg durch die Menge und wehten in ihren weiten Glockenröcken wie leibhaftige Buchpredigten zur Tür des Pförtners, an der sie klopfen. Aus den boshaften Neben ringsum machten sie sich gar nichts, sondern warteten geduldig und tief verschleiert auf das schmausbärtige Gesicht des ehe-maligen Soldaten, bis es sich am Gitter zeigte. In diesem Augenblick griff das eine Mütterchen nach seinem Geldbeutel, und sofort knackte das



Schloß. — „Wann Se weiter nix wolle, des läßt sich mach!“

Und er kletterte mit den beiden Alten, die sich Krampfhaft am Geländer festhielten, um nicht zu stolpern, die Wendeltreppe vom Künstlerzimmer nach der Orgeltribüne hinauf. — „Werde Se bloß nit schwindelig!“ ermahnte der Führer. Es war ihm nichts Ungewöhnliches, daß die Neugierde solche Klatschbaten hierher lockte. Ihm konnte es recht sein; denn das Bier kostete in der Hochzeit sowieso ein paar Pfennige mehr.

Nachdem der Pförtner davongepölkert war, zitterten noch immer die Reiherbüchse auf den lächerlichen Stützen. Es hatte doch einigen Angstschweiß gekostet. Kräftige Hände, deren rote Finger aus Klüfchen durchbrochener Halbhandschuhe herauslugten, bewaffneten sich mit Sacktüchern, die Schleier flatterten empor — und Hannes lachte Vertrich schallend ins Gesicht. Wie gut es ist, daß Großmutter's Kleider noch zu etwas taugen!

Die Wechmusik, die als Apollo und seine neun Mufen in einer klaffenden Nische nistete, schmetterte gerade einen hopsenden Schottisch: „Siehste nit, da kimmt er, lange Schritte nimmt er...“ Unter dem Kronleuchter, der mit dreihundert Kerzen besetzt war, sprangen bunte Paare wie die Dämmer auf der Weide. Die Spiegelwände vervielfältigten ein überschwengliches Volk, über dem Konfetti wirbelten und Papierschlängen ringelten.

So sah also eine Redoute aus, ein „Rattche“, das die ganze Stadt eine Woche vorher und Monate nachher aufregte. Doch, wo steckte nur die rote Baret? So sehr auch die beiden Epikubus in dem sicheren Versteck ihre Augen zusammenkniffen, sie konnten nirgends die geringste Spur von ihr erpähen.

Pflichtlich brach irgendwo ein wildes Indianergeheul los. Was mochte es wohl geben? Ein besessener Harlekin suchte sich bis zur Kapelle durch und beschah einen Tisch. Sofort erstarb die Menge, und Hochrufe kündeten ein kommendes, großes Ereignis an.

Endlich schritt eine sieghafte Gestalt herein. Auf langwallendem, frisch gebranntem Rothaar wippte ein gelber Krepphut, der vielleicht als Hütle eines Primeltopfes das Licht der Welt erblickt hatte. Aus dem dick mit Mehl gepuderten Gesicht strahlten zwei wasserblaue Glasmurmeln. Die stolze Brust



stak in einem blank geschneerten, ausgebeulten Blech, auf dem noch das Einzeichen für Milchkanne prangte. Um die drallen, weißen Strümpfe wedelte ein roter Plüschvorhang, dessen Schleppe von einem in Watte gewickelten Schneemann getragen wurde. Der schellenkappige Ordner winkte Händeklatschen antwortete ihm.

Einmütig riefen die Narren diese netzliche Erscheinung zur Redoutekönigin aus. Die rote Baret bestieg als Pomona III. den aus dem Stadttheater entliehenen Thron. Sie zeterete nur gegen die willkürliche Benennung. „Ihr Schafsköpf, seht ihr dann nit, daß ich ä Germania bin?“ Es half ihr kein Einwand. Nur der Schneemann, der Alwis mit dem Schnorres, blieb der Germania treu. Zwei alte Damen bekamen Nachkrämpfe — und tags darauf im Griechischen eine Bier.

## Wovon man in London spricht . . .

### Die Gesundheit des Königs — „Der Mann, der die Influenza nach England brachte“ — Der Herzog von Manchester soll ins Gefängnis — Haufe an der Londoner Börse Auch Diebe müssen Steuern zahlen

Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff

London, im Februar.

Das hauptsächlichste Gesprächsthema Londons ist zurzeit die Influenza oder die „Flu“, wie sie die Engländer nennen. Fast jedermann in England hat die „Flu“ gehabt. Bloß Ihre Majestäten nicht. Ihre Majestäten, der König und die Königin — mit deren Erwählung schicklicher Weise jeder „Londoner Brief“ zu beginnen hat — erfreuen sich, dem Himmel sei Dank, bester Gesundheit. Das Leiden, das den König vor drei Jahren in so schwerer Form befallen hatte, ist völlig geheilt und hat ihn nicht mehr inkommodiert. Aber er muß sich natürlich hüten und nicht unnützen Gefahren aussetzen. Daber hat es niemand gewundert, als das Hofmarschallamt vorige Woche mitteilte, daß „Ihre Majestäten, auf ärztliches Anraten, infolge der in London wütenden Influenza-Epidemie, Ihre Rückkehr nach der Residenz verschoben hätten und noch eine Woche in Schloß Sandringham verweilen würden.“

Die Atmosphäre von London ist in der Tat zurzeit mit Influenza-Bakterien förmlich geladen. Die „Flu“ tobt wie bessen. In diesen Zeiten der Krisen und Schrumpfung ist sie die Einzige, deren Volumen täglich zunimmt und die geradezu irrsinnig prosperiert. Und wollte man auf die „Flu“ den in Wirtschaftskreisen üblichen Vergleich mit dem Vorjahre anwenden, so erwies es sich, daß es in England in den ersten fünf Wochen dieses Jahres zehnmal so viel Influenza-Kranke gegeben hat, wie in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Im Londoner Zoo ist sogar So-pa, die 200jährige Schildkröte der bösen „Flu“ zum Opfer gefallen und sämtliche Affen husten bestig. Es ist eine traurige Chronik und je weniger man davon berichtet, desto besser.

Froh sind nur die Ärzte, die Apotheker und die Sargfabrikanten. Besonders Letztere machen gute Geschäfte. Und eine dieser makabren Firmen hat sich in ihrem Geschäftseifer sogar so weit hinarbeiten lassen, ihre Dienste den an Influenza erkrankten Briten in folgender sonderbaren Weise anzupreisen: „Eine erstklassige Beerdigung ist heute für jedermann erreichbar! Die Firma Perkins & Perkins, Limited, beerdigt Sie (!) aufs Beste und Vornehmste, und zu einem Preise, der für jedermann erschwinglich ist.“

Das rasende Ueberhandnehmen der Influenza in England erklärt sich zum Teil dadurch, daß in diesem Lande die medizinische Wissenschaft auf einem recht niedrigen Niveau steht und manche englischen Ärzte noch immer nach Methoden kurieren, die bereits zur Zeit der guten Queen Elisabeth als etwas veraltet galten. Man liebt in England eben alles Alte. Diese Vorliebe geht so weit, daß sie sich mitunter selbst auf Medikamente erstreckt. Und manche englische Apotheken sehen förmlich wie Antiquitätenläden aus.

Ueberhaupt entdeckt man in England viel Merkwürdiges, wenn man sich mit Briten über medizinische Dinge unterhält. Zum Beispiel ist ganz England felsenfest davon überzeugt, daß die Influenza in früherer Zeit in England überhaupt nicht existierte und bloß vor einigen Jahrzehnten von einem Bösewicht, natürlich aus dem Auslande, nach England eingeführt worden sei. Ja, selbst der Name des betreffenden Mannes und das Datum seiner schändlichen Tat sind bekannt und genau verifiziert. Wer es nicht glaubt, der braucht bloß im „Daily Express“ nachzuschlagen. „Der Mann, der die Influenza nach England gebracht hat“, heißt Tom Starkey, das Datum seiner Tat ist der 13. Januar 1889 und über die näheren Umstände weiß der „Daily Express“ folgendes zu berichten: „Mr. Tom Starkey, ein englischer Haarschneider, lebte im Winter 1889 in Paris. Dort wütete damals eine bössartige Influenza. Mr. Starkey erkrankte an ihr. Er wollte aber in der Heimat sterben und ließ sich, halb lebend, halb tot, nach England führen. In der Heimat starb er nicht. Doch er steckte unzählige seiner Landsleute an und in der Folge starben tausende von Briten an dieser mysteriösen Krankheit. So wurde Tom Starkey zum Mann, der erstmalig die Flu nach England brachte. Das war im Jahre 1889. Damals schlugen viele Leute vor, man solle Tom Starkey in den Kerker werfen oder erschießen. Es geschah keins von beiden. Aber seitdem ist Tom Starkey todunglücklich und dauernd von entsetzlichen Gewissensbissen gemartert.“

Als ein Reporter des „Daily Express“ nun, da die Flu wieder aktuell ist, Tom Starkey interviewen ging, fand er den Unglücklichen, zitternd und zähneklappernd, alt und elend, vor dem Kamin sitzen und schwer stöhnen: „Oh Gott“, ächzte der Arme, „ich dachte, die Welt hätte mich längst ver-gessen. . . Es war ja nur die einzige böse Tat meines Lebens. . . Schauen Sie her, wie schwer ich nun leide; ich, der Mann, der 1889 die Flu nach England brachte, habe sie nun, nach vierzig Jahren wieder bekommen und wer weiß, ob ich sie dieses-mal überleben werde. . .“

Reichlichen Gesprächsstoff geben zur Zeit auch einige Mitglieder der Aristokratie ab. Die neueste Skandalgeschichte betrifft den Herzog von Manchester. Er ist anscheinend ein Opfer der Krise geworden und hat kein Geld mehr. Er hatte aber kürzlich in einem Hotel in Margate ein Diner gegeben und war die Zeche im Betrage von 31 Pfund 13 Schilling und 3 Pence schuldig geblieben. Das Hotel verklagte ihn. Der Herzog war jedoch lange Zeit nicht aufzufinden und die Gerichtsforderung konnte ihm nicht zugestellt werden. Endlich gelang das Auffinden. Der Herzog ersahien aber nicht zur Verhandlung. Der Richter, ob dieser Nichtachtung ernstlich erboht, verurteilte ihn nicht nur zur Zahlung der angeforderten Zeche, sondern auch noch zu 40 Tagen Gefängnis

und ohne Bewährungsfrist! Seitdem wartet ganz England mit Ungeduld auf den Ausgang der Geschichte: wird seine Gnaden nun ins Käfigen wandern oder wird er sich davor zu drücken wissen? Brummen oder nicht brummen, das ist hier die Frage!

Ein anderer Nobleman, Lord Langford, hatte voriger Woche ebenfalls vor Gericht zu erscheinen — weil er es versäumt hatte, für den Unterhalt seiner Gattin Sorge zu tragen. Lady Langford ist dieselbe Dame, die — bevor ihr Gatte den Titel erbt — einfache Kellnerin in einem Café am Strand und monatelang die Sensation Londons war. Ihr Gatte weilte damals in Australien als schlichter Mr. Rowley. Doch nach England als „Lord Langford“ zurückgekehrt, wollte er nichts von seiner Frau, der Kellnerin, wissen und benahm sich auch sonst wenig schön. Es kam zu einem Prozeß. Der Lord wurde zur Zahlung einer monatlichen Rente von 100 Mark verurteilt. Hier von hat er nie einen Penny gezahlt. Heute ist er seiner Gattin rund 2000 Mark schuldig. Als aber Mr. Justice Dingley ihn zur Zahlung dieser Summe ermahnte, erklärte Seine Lordschaft rund heraus, daß er „keinen Penny besitze“ und „arbeitslos“ wäre. Mr. Justice Dingley fraute eine Weile nachdenklich seine Perücke. Dann verkündete er das lakonische Urteil: „Zahlen oder sechs Wochen Gefängnis!“

Ein anderes aufregendes Ereignis des Tages ist die Haufe an der Londoner Börse. Es ist zunächst bloß eine Haufe in südafrikanischen Goldminen oder „Kassiraktien“, wie ihre Benennung hier lautet. Die Bewegung beruht auf der Tatsache, daß die Suspendierung des Goldstandards in Südafrika sich erstaunlich schnell in den Gewinnen der Goldminen-Gesellschaften aus-gewirkt hat und für die gesamte Goldminen-Industrie der Welt völlig neue und bessere Aussichten eröffnet. Sämtliche Goldaktien steigen daher sprunghaft. Das Ganze macht den Eindruck eines neuen „Gold Rausch“. Und die Erregung der Londoner Stockexchange ist nur zu begreiflich.

Die Straße, auf der die Londoner Börse gelegen ist, heißt Throgmorton Street. Hier herrscht seit zwei Wochen den ganzen Tag über ein derartiges Gedränge, daß man nur mit Mühe hindurchkommen kann. Geschäfte werden aus Platzmangel — für London eine Neuheit — selbst unter den Torbögen der benachbarten Häuser abgeschlossen. Ueberall wimmelt es von aufgeregten Börse-fanern. Viele Stockbroker stehen, trotz der Kälte, an offenen Fenstern, und lassen sich von den Kunden auf der Straße die Bestellungen von unten hinaufbrüllen. Kinooperateure sind auf Mauern geklettert und filmen das aufgeregte Treiben. Phantastische Gerüchte schwirren hin und her. Viele Leute, die zu Anfang der Haufe den rechten Tip hatten, haben innerhalb von wenigen Wochen wahre Vermögen verdient. Doch jetzt noch laufen die Bestellungen der Käufer so rasch ein, daß manche Makler kaum mit der Arbeit fertig werden können. Und vorigen Freitag wurde zwei bekannten Stockbrokern derart zugeseht, daß sie vor Ueberanstrengung ohnmächtig zusammenbrachen und auf Tragbahnen, wie Leichen, aus der Börse getragen wurden. . .

Und dann noch eine Sensation: von nun ab müssen in England auch Diebe, Eindrescher und



Stroßenräuber Einkommensteuer zahlen! Dieses ist eine der pfiffigsten Erfindungen des britischen Geschäftsgeistes. England hatte die Tatsache bemerkt, daß im letzten abgeschlossenen Jahre die Einkünfte aus den Einkommensteuern auffallend stark zurückgegangen waren. Eine Abhilfe mußte geschaffen werden. Nun ist ein spitzfindiger Richter dem Schatzkanzler zu Hilfe gekommen und hat ihm eine völlig neue und unerwartete Einnahmequelle eröffnet.

Mr. Justice Vinlay ist der erste Britte, der die Entdeckung gemacht hat, daß in einem so unredlichen Betzakter, wie dem unfrigen, eine Erweiterung der Steuerpflichtigen nur in der Richtung der Unredlichkeit möglich ist. Während einer Gerichtsverhandlung, bei der die Steuererklärungen eines notorischen Gauners erörtert wurden, ließ Mr. Justice Vinlay folgende prinzipielle Betrachtung vom Stapel: „Selbst ein Geschäft, das ein ungeschickliches ist“, sagte er, „ist der Einkommensteuer unterworfen. Auf Grund der englischen Gesetzgebung ist jeder Handel, jeder Beruf und jedes Geschäft steuerpflichtig. Die Steuerordnungen differenzieren nicht zwischen geschicklichen und ungeschicklichen Geschäften. Die Quelle eines Einkommens interessiert die Behörden nicht. Infolgedessen ist selbst ein Einbrecher und ein Dieb steuerpflichtig. Er zahlt aus seinem Geschäft einen Nutzen. Ergo hat er eine Steuererklärung einzufenden und eine Einkommensteuer zu zahlen. Solche Fälle kommen allerdings nicht sehr häufig vor. Aber juristisch ist die Frage absolut klar und einwandfrei...“

Dieser Urteilspruch des Mr. Justice Vinlay hat natürlich in ganz England lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die City erörterte ihn tagelang. Doch auch in den unmittelbar betroffenen Kreisen nahm man sich ihm sehr zu Herzen. In Whitehall soll wie es ein noch nicht ganz verbürgtes, doch durchaus glaubwürdiges Gerücht wissen will bereits ein Kongreß von Einbrechern, Schmugglern, Falschmünzern, Erpressern und anderen Vertretern verwandter Berufe, unter Vorsitz eines Mr. Mac Nipper, stattgefunden haben; und auf diesem soll beschlossen worden sein, daß sämtliche Mitglieder der Innung sich von nun an offiziell „Business men“ zu nennen und dem notleidenden britischen Staat pünktlich Einkommensteuer zu zahlen hätten...

### Die fünf Todesopfer des „kopflosen Gespenstes“

Belgrad, 4. Februar.

Vor einiger Zeit tauchte in einer ostserbischen Ortschaft das Gerücht auf, daß das Haus des Bauern Michael Stanovics von einem Gespenst heimge sucht werde. Das Gespenst wurde zunächst von den drei Kindern des Bauernhepaares wahrgenommen. Eines Nachts wurden sie durch das Bellen der Hunde aus dem Schlaf geweckt und da sahen sie eine phosporisierende Gestalt durch das Zimmer schweben. Das Gespenst trug seinen Kopf unter dem Arm. Am nächsten Tag machten auch die Eltern die Bekanntschaft mit dem unheimlichen Gast und nun stellten sich die Besuche allmählich ein.

Es sprach sich nun in der Ortschaft herum, daß Stanovics ein Degenmeister sei, der mit dem Teufel im Bunde stehe und imstande sei, die bösen Geister der Unterwelt hervorzurufen. Auch die Gendarmerie befahte sich sehr mit der Angelegenheit, da man einen schlechten Spaß eines Nachbarn vermutete. Als aber in der Nacht die Beamten das kopflose Gespenst mit eigenen Augen zu sehen bekamen, ergrieffen sie selbst die Flucht. Von da ab blieb die Familie ihrem Schicksal überlassen. Der Bauer wurde allmählich gemieden. Er erhielt keine Beschäftigung mehr. Die Aufregungen riefen bei den Kindern häufig Verkrämpfungen hervor. Dazu gesellte sich später Verfolgungswahn und die Kinder starben eines nach dem anderen. Die Frau erhängte sich in einem Wahnsinnsanfall. Stanovics ergab sich nun völlig dem Trunke. Er zündete in einer Nacht sein Haus an und fand in den Flammen den Tod. Seither wurde das Gespenst nicht mehr gesehen. Man erzählt, daß an der Stelle des Hauses sich früher eine Hütte befunden habe, in der Ivo Corat, ein berühmter Mauerwerksmeister des sechzehnten Jahrhunderts, geboren wurde. Er wurde später geköpft und mit dem Kopf unter dem Arm beerdigt.

Nun haben die Nachforschungen der Polizei zu der Aufklärung des unheimlichen Rätsels geführt. Das Gespenst war von dem Bauern Mirko Bese dar gestellt worden, der sich seit Jahren vergeblich um die Gunst der Frau Stanovics bemüht hatte. Dieser wurde verhaftet und wird sich wegen seiner verbrecherischen Missetate vor Gericht zu verantworten haben.

# Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Prose-Tagosdienst, Berlin W 35 Erste Fortsetzung

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

Das also war meine „Schönste Frau Europas!“ Die Geschichte regte mich auf. Ich ließ mir indessen nichts anmerken, sprach mit Brösicke kein Wort mehr über „sie“ und nahm mir vor, mit eigenen Kräften der Angelegenheit auf den Grund zu gehen. Schon am nächsten Tage legte ich mich an jener Uferstelle, wo ich bisher die seltsame Frau getroffen hatte, so früh in ein Versteck, daß ich sie allem Ermessen nach abfangen mußte. Aber sie kam nicht. Ebenso am zweiten Tage, am dritten, am vierten. Dann aber hatte ich Glück!

Ich lag schon länger als eine Stunde in meinem Versteck, da ruckelte sie heran. Es war kurz vor zehn Uhr. Uebergoldet von der Morgen Sonne stand sie in ihrem Kamm und ruckelte, das glatte, blaue Wasser ganz leise, zärtlich gleichsam, freichelnd. Sie landete; und was nun geschah, stürzte mich in die größte Verlegenheit: sie begann — ohne sich vorher umzuschauen — sich auszuleiden. Nachdem ich mich gewaltig verärgert hatte, trat ich aus meinem Versteck, verbeugte mich und sagte: „Guten Morgen, gnädige Frau. Gestatten Sie, daß ich hier vorbeigehend zu meinem Kamm gehe, und verzeihen Sie, wenn ich hier gestört habe.“

Sie nestelte ruhig an ihren Kleidern weiter, verriet keinerlei Überraschung und sagte: „Bitte sehr. Mich stören Sie nicht.“ — Ich war sprachlos. Aber nur einen Augenblick, dann fragte ich: „Ich dürfte also hierbleiben?“ — „Bitte! Weshalb nicht?“ meinte sie; und stand schon nackt am Rande des Sees.

Nach wie hatte ich einen derartig vollendeten Körper gesehen. „Sie“ schwamm, mit kräftigen Bewegungen, tauchte, kam nach etwa zwanzig Minuten aus dem Wasser, sonnte sich, trocknete sich ab, kleidete sich an.

„Sie sind die schönste Frau, die ich je gesehen habe“, rief ich ihr zu.

„Das weiß ich. Aber was habe ich davon?“

Sie setzte sich in meine Nähe. „Was treiben Sie hier?“ fragte sie mich.

„Ich bin da drüben, bei Brösicke zu Besuch.“

„Ach, deswegen hat mich mein Zerberus vier Tage eingesperrt!“ sagte sie, „der Kaffer Brösicke hat ihm also telephoniert, daß ein Mann da ist, der vor mir geschützt werden muß.“ — Ich bin nämlich entmündigt, müssen Sie wissen, für leicht gelteskrank erklärt, unter Kuratel, unter Aufsicht

Siehe M. D. Nr. 36.

und so weiter.“ — Ich zweifelte; ob ich wirklich eine Irrsinnige vor mir hatte.

Aber schon fragte sie wieder: „Was ist Ihr Beruf?“ Sie sind doch ein Mann von Welt, scheint mir.“ — „Von der Welt der Vergnügungen, Gnädigste, vom Varieté, Kabarett.“

„Zwanzig Jahre zu spät!“ rief sie. „Vor zwanzig Jahren hätte ich Sie treffen sollen! Dann wäre alles anders gekommen!“

„Ergählen Sie!“ Ich sagte das in einem bescheidenden, suggestiven Tone, und ich hatte es richtig gemacht; sie erzählte, schlicht und fließend folgendes: „Ich war hier oben auf einem Gute das einzige Kind, das einzige überhaupt: man verwehnte mich wie eine Fürstin. Von meiner frühesten Kindheit an wußte ich: ich bin schön. Diese drei Worte: Du — bist — schön, hämmerte mir meine Mutter immer wieder ein; und die einzige Pflicht, die ich je gelernt habe, war: schön zu sein und schön zu bleiben. Als ich 17 Jahre alt wurde, erkrankte die Mutter. Voran und in welchem Maße, begriff ich nicht. Eines Nachmittags wurde ich an ihr Bett beordert, sie richtete sich auf, nahm meine Hand und sagte: „Mein Kind, ich werde sterben, aber ich habe in meinem Leben eine große Freude gehabt; dich. Wie eine Mutter stolz sein kann, die den größten Mann ihrer Epoche geboren hat, so bin ich stolz, weil ich das schönste Mädchen der Epoche geboren habe: dich. — Du bist in deiner Schönheit etwas ganz Großes — du gehörst der Zeit, der Welt — du sollst schön sein für die Welt!“ — Ein paar Tage danach starb meine Mutter.“

Das war im Frühjahr gewesen. Im Hochsommer kamen Mandveroffiziere zu uns ins Quartier; die ersten fremden Männer, die ich sah. Ein junger, flotter Mann verführte mich. Mein Vater zwang ihn, mich zu heiraten. So wurde ich die Frau des Barons von Notzenheim. — Vom ersten Tage unserer Ehe an haßte ich ihn und war entsetzt, mich an ihm zu rächen.“

„Weshalb?“ unterbrach ich.

„Weshalb?“ wiederholte sie erstaunt, „weil er mein Leben ruiniert, abgeschritten, im Keime erstickt hat.“

„Wodurch denn?“

„Ich sollte und wollte, schön sein für die Welt.“

Er aber machte mich zu einer Frau, Ehefrau, Hausfrau — in Bogenhausen bei München! Ich betrog ihn. Einmal nur, dann nicht wieder, es war langweilig, es war auch nicht nötig; er ging schon an meinen kleinen Unarten langsam zugrunde. Sein

## Die Liebesabenteuer der Prinzessin von Monaco / Warum Prinzessin Charlotte abdanken mußte

Paris, 9. Februar.

Durch einen aufsehenerregenden Artikel des „Paris Mid“ erfährt man jetzt die Hintergründe, die zum endgültigen Thronverzicht der Prinzessin Charlotte von Monaco geführt haben.

Die Prinzessin steht jetzt im 37. Lebensjahre. Ihre Mutter stammt nicht aus fürstlichem Hause; der gegenwärtige Fürst von Monaco, Louis II., kämpfte ein Jahrzehnt lang erbittert gegen seinen Bruder, dem verstorbenen Fürsten Albert III., bis es ihm im Jahre 1919 endlich gelang, die Erblande zur Veräusserung seiner damaligen Verbindung mit Charlottes Mutter zu erwirken. Charlotte erhielt den Titel einer Herzogin von Valentinois und heiratete den Herzog Pierre von Polignac, der aber nur als Prinzenmahl vorgesehen wurde. Als Thronerbin setzte Fürst Albert seine Rechte ein.

Die Ehe mit dem französischen Herzog gestaltete sich nicht glücklich. Die temperamentvolle Prinzessin, in deren Adern afrikanisches Blut rollte, führte ständige Klagen über die Gefühlskälte ihres Gatten. Schließlich fand sie einen Ersatz; der Direktor des Spielfeldes stellte ihr eines Tages einen jungen Arzt aus Monaco, Pietro D. vor und einige Wochen später reiste Charlotte in seiner Begleitung nach Paris. Einige Jahre dauerte dieses Verhältnis, bis ein neuer Mann auftauchte, der der Prinzessin besser gefiel.

Im Jahre 1931 lernte Charlotte den italienischen Marschese C. kennen, einen hervorragenden Sportsmann, der als Fechter, Schütze und Skifahrer vorzüglichen Ruf genöß. Der Prinzessin erschien

er als die Verkörperung aller männlichen Tugenden; bald war der Arzt vergessen und der Marschese zum Favoriten der Prinzessin erhoben.

Aber der frühere Geliebte gab sich nicht so leicht geschlagen. Pietro D. verfolgte die Prinzessin auf Schritt und Tritt und als sie schließlich mit ihrem Vater nach Paris fuhr, wo der Fürst ein großes Winterpalais besitzt, wurde sie ständig von dem eifersüchtigen Arzt beobachtet. Bald darauf provozierte er in einem Pariser Restaurant einen großen Skandal, der damit endete, daß der entthronte Stiefvater von der Polizei abgeführt wurde.

Nun glaubte die Prinzessin jedes Hindernis zwischen sich und dem neuen Geliebten aus dem Wege geräumt. Ihre Ehe mit dem Herzog von Polignac war längst geschieden und Charlotte zog mit dem italienischen Aristokraten von Ort zu Ort. Dieses Idyll dauerte solange, bis die hohe Politik sich der Angelegenheit bemächtigte.

Der Herzog von Polignac, der vom Gericht zum Vormund seiner beiden Kinder, die der Ehe mit Charlotte entpflogen waren, bestellt worden war, wandte sich durch seinen Anwalt Raymond Poincaré, den früheren Präsidenten Frankreichs, an das französische Außenamt. Er wies auf die Gefahr hin, die für Frankreich daraus entstehen könnte, daß Monacos zukünftige Herrscherin unter dem Einfluß eines Italiener stehe.

Die Folge dieses Schrittes war eine Intervention des Außenministeriums. Dieses forderte den Fürsten Louis auf, seinen Tisch zu machen. So kam es dazu, daß am 9. Januar dieses Jahres Prinzessin Charlotte in einem offenen Brief auf ihre Rechte auf den Thron zugunsten ihres zehnjährigen Sohnes Agniete verzichtete.

Vater kam, schalt mich, warnte mich, ermahnte mich. Ich sagte ihm offen: „Ich will mit meiner Schönheit der Welt gehören.“

Er war empört: „Was für wahnsinnige Worte! Bist du von Sinnen!“ Er reiste wieder ab. — Mein Mann wurde nun groß und hart zu mir. „Vater hat recht; man sollte dich strenger halten!“

„So, das sagte der Vater dir?“ entgegnete ich, „und weißt du, was er mir gesagt hat? — Daß er mich geheiratet hätte, wenn du es nicht getan hättest.“

Zuerst lagte mein Mann darüber, dann wurde er nachdenklich, dann fragte er, sehr erregt: „Hat er das wirklich gesagt?“ — „Wirklich“, sagte ich. — „Und was hast du geantwortet?“ fragte er weiter, mit heiserer, zitternder Stimme. — „Wir können es ja einmal versuchen.“

Sie machte eine Pause, um in einen kleinen Spiegel zu sehen und ein Sandströchen aus ihrem Gesicht zu wischen. — „Also mein Mann ging aus dem Zimmer“, fuhr sie dann fort, „und erschob sich.“

Ich konnte diese vollendete Herzlosigkeit nicht länger ertragen und, um der Erzählung ein schnelleres Ende zu machen, unterbrach ich sie brüsk mit scharfen Fragen: — und wie brachten Sie den alten Baron dazu, Sie zu heiraten? — Sie zuckte die Achseln: „Das kann ich eigentlich gar nicht erklären, es kam sehr schnell, und zwar so etwa: Ich sah ihn, als er mir Vorwürfe über den Tod seines Sohnes machte, ruhig an und sagte: „Wünscht du mich mehr lieben als er?“ — Und einige Tage danach kam er und fragte mich: ob wir, nach Ablauf der üblichen Trauerzeit, heiraten wollten? Und ich willigte ein.“

„Um ihn dann mit dem Manne zu betrügen, den Sie ins Zuchthaus brachten!“

„Er war der einzige, der mir versprach, mich von diesem vermaledeiten pommerischen Gutshofe weg in die große Welt zu bringen. Deshalb gab ich ihm, was er haben wollte. Ins Zuchthaus hat er sich selbst gebracht, ich habe ihn nicht zum Meinel verleitet, er hat alles freiwillig ausgesagt, ich habe ihn überhaupt vor der Verhandlung nur noch ein einziges Mal gesehen und gesprochen. Ich sah ihn an und sagte etwas wie: „Du hast mich wohl am meisten lieb gehabt?“ Und dann beschwor er alles, was zu meinen Gunsten war.“

Eine Weile schwiegen wir. Sie hatte einen Grashalm ausgereißt und tikelte damit einen blaughlänzenden Kerf, der da herumkrab. — „Ihr Mann lebt noch?“ fragte ich schließlich. Sie nickte.

„In einer Irrenanstalt, er wurde gefährlich, tatsächlich — er meinte oft: man müßte die Bande hier abknallen! — Einmal auch, als er von der Jagd kam und mit dem Gewehr in mein Zimmer trat. Da sagte ich zu dem Arzt, den ich hinter der Portiere versteckt hatte: Nun, haben Sie selbst gehört, wie gefährlich er ist!“

Dann sagte sie in heftiger steigender Erregung: „Sie werden es tun! Sie werden mir helfen!“

Ich sprang auf, lief zu meinem Kamm, machte ihn schnell los, schwang mich hinein. „Ich will sehen, was sich machen läßt!“ rief ich ihr zu, und ruckelte los. — Solange ich sehen konnte, stand sie am Ufer, lächelte und winkte.

„Lange ausgeblieben heute!“ empfing mich Brösicke, und er sah mich mißtrauisch an. „Entschuldigen Sie“, sagte ich, „ich habe mich wirklich verspätet, und mir ist eingefallen: ich muß heute schon wieder nach Berlin zurück, lassen Sie bitte zum Nachmittagsausgang den Wagen anspannen.“ — Brösicke schüttelte den Kopf, ging in die Küche und tuschelte mit seiner Frau. Aber nachmittags fuhr ich nach Hause. Es war eine Flucht.

Nach anderthalb Jahren etwa kam ich wieder einmal mit dem Freunde, der mir auf jenem Vorwerk Gastfreundschaft gewährt hatte, zusammen. Ich brachte das Gespräch auf die Baronin Notzenheim. „Sprechen wir lieber nicht davon!“ rief er abwehrend, „das ist ein solcher Wust von Familienstreitigkeiten, Meinel, Verücktheit, daß ich nichts damit zu schaffen haben will. Der Mann ist in einer offenen Nervenheilanstalt und „sie“ ist in einer geschlossenen Irrenanstalt.“

„Die Frau?“

„Ja, die Frau. Seit einem Jahre etwa, es war wohl nicht mehr anders zu machen.“

Ich habe noch viele schöne Frauen gesehen, aber sie blieb für mich wirklich die schönste.

Wird fortgesetzt.

Der Name  
**Mühlen Franck**  
Das  
**blaue Zickzack-Band**  
Die Schutzmarke  
**Kaffeemühle**

bürgen für die Echtheit der guten Kaffeewürze „Mühlen Franck“ und für alle ihre hervorragenden Eigenschaften. Achten Sie bei jedem Kauf auf die Kennzeichen der Originalpackung.



Wem gehört der Pudel / Von W. Arzon

Ein Pudel erging sich in den Gassen der Stadt. Da er ein Hund wie alle übrigen Hunde war, schenken ihm die Bürger keine Beachtung.

„Herr Aufseher,“ rief er mit unsicherer Stimme. Er nahm beim Anblick des gravitätisch herannahenden Polizeigekrennen die Mühe vom Kopf und stotterte furchtlos: „Ich... habe... einen Pudel gefangen...“

„Sei' her, wie er aussieht,“ erwiderte der Beamte und neigte sich zum Gitterfenster des Wagens. „Dieser da? Du Gell! Ein so schäbiger Hund sollte einem General gehören?“

Der Schinder beruhigte diese Aufklärung und er machte eine ekstatische Miene. Da kam aus einem Gebäude ein Hausmeister und zog, als er den Pudel erblickt hatte, respektvoll die Mühe vom Kopf.

„Was ist dir geschehen?“ fragte ihn der Polizist erstaunt. „Das ist der Hund des Gouverneurs,“ antwortete der Hausmeister mit feierlicher Stimme.

„Des Gouverneurs? Und du hast ihn abgefangen, du Schuft? Sofort laß ihn los!“

Der Polizist schien ganz ratlos zu sein und lachte nur: „Das... ist der Hund... des Gouverneurs.“ Der Vorsteher lachte hell auf.

„Das scheint durchaus kein gewöhnlicher Hund zu sein,“ bemerkte ein Verkäufer aus einem unweit gelegenen Laden.

Der Polizist begann nachzuschnüffeln. „Vielleicht ist es wirklich der Hund des Gouverneurs,“ sagte er sich unerschrocken.

geworden, schrie er den Schinder an: „Sofort den Hund herausgelassen! Du siehst doch, Schafskopf, daß es ein edler Hund ist.“

„Da, ha, ein edler Hund,“ lachte plötzlich jemand in der Nähe des Polizeioberaufsehers.

„Ah, guten Morgen, Herr Rat,“ rief der Polizeioberaufseher sichtlich erfreut.

Kätzchen paßt nicht in die Welt

Skizze von Ernst Freiherr von Walzogen

Er war Schlagzeuger — was jedoch keineswegs einen Schlagzeuger oder Preisbozer, sondern vielmehr einen harmlosen Bediener der Schlaginstrumente einer Jazzband bedeutete.

„Ich habe Sie gleich wiedererkannt“, sagte die Schöne nach dem ersten Blick.

„Aber Sie sind nicht geflogen auf meinen Wirt“, seufzte er.

„Kommen etwa die anderen gleich geflogen?“ lachte das Mädchen.

„Im Gegenteil. Ich bin ja so schüchtern!“

Das kleine Mädchen hielt ihm die beweglichen Ohrlöffel lachend fest.

„Aber als sie zum Verschminken innehalteten, seufzte er aus Herzensgrunde und äugte jammervoll zu der kleinen rasierten Schwarzen hinunter.“

„Was ist Ihnen denn?“ fragte sie schelmisch und war überzeugt, daß jetzt eine Liebeserklärung kommen mußte.

„Aber nichts dergleichen. Heute verjage ich meine letzte Mark und morgen gehe ich stempeln.“

„Auch du lieber Himmel! Abgebaut? Herzliches Beileid!“

Geständnis auf Umwegen / Von Cella Beier

„Du scheinst schlaflose Nächte zu haben, meine Liebe. Du bist so merkwürdig unruhig seit einiger Zeit, so nervös, was quält dich denn?“

„Hast du es schon bemerkt?“ fragte Margo und blickte erschrocken zu ihrer besten Freundin auf.

„Meinst du, daß auch mein Mann...?“

„Ich habe keinen...“

„Und doch,“ fing Margo nach kurzem Ueberlegen an, „es könnte so aussehen, als ob...“

„Dabei ist es eine ganz harmlose Sache. Ich traf vor ein paar Wochen Fred. Uebrigens weiß Walter von der Existenz dieses halb sagenhaften Liebhabers.“

„Wir saßen ein Stündchen in einem Cafe. Fred erzählte mir von seinem jetzigen Leben.“

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Der schäbige Käter, den ich je gesehen habe, mein Lieber. Er hat ja trübe Augen.“

Der Oberaufseher schien gänzlich den Kopf verlorener zu haben.

„Warte nur, warte, du Bestie! Ich werde dich schon lehren, tolle Hunde aus dem Wagen zu lassen!“

„In einer halben Stunde aber kamen an dieselbe Stelle zwei Polizeikommissare, drei Oberaufseher und fünf Polizisten.“

„Soll ich Bettfedern sortieren oder Nähmaschinen lochen?“

„So was Nuschliches: Keine Gläser einpacken. Ich bin nämlich in einer Glasfabrik.“

„Soll ich...?“

„Sofort dürfen Sie meinetwegen sagen; aber bitte nicht aha — was wollen Sie denn?“

„Ja, ungefähr so. Das heißt — nein: Auf die Liebe pfeifen ein für allemal.“

„Dann hat's auch wohl noch nie so richtig eingeschlagen bei Ihnen, Fräulein...“

„Kätzchen Buttervogel.“

„Auch nicht über.“

„Und sie waren vergnügt wie Kinder bis lange nach Mitternacht.“

„Zwei Tage später war der Schlagzeuger in der Glasfabrik bereits als Pader eingestellt.“

„Aber nichts dergleichen. Heute verjage ich meine letzte Mark und morgen gehe ich stempeln.“

„Auch du lieber Himmel! Abgebaut? Herzliches Beileid!“

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

„Aber wie kommst du so etwas glauben,“ fuhr sie auf.

des Gouverneurs gesehen?“ wandte sich einer der Kommissare an den diensthabenden Aufseher.

Am folgenden Tag wurde der Schinder zu drei Monaten Kerker verurteilt.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.

„Achtung!“ rief er in den Saal hinein.



# Der Papagei und der Ring

Gratistke von Gustav Langhoff, Düsseldorf

Es war still im Zimmer, zeitlos. Verwehungsstaub zog durch den Raum. Da schrie der Papagei Meffo gellend „Ja-ta-ler!“ Mit starker Betonung der zweiten Silbe.

Die Augenlider der dreiundneunzigjährigen Großtante zitterten leise. Sie lag gelbweiß in ihrem Himmelbette, wie leblos, nachdem sie eben noch so viel von dem kostbaren Ringe erzählt hatte. Und von Meffo, dem klugen, der auch, wie der Ring, Eigentum der Prinzessin, ihrer gütigen Herrin, gewesen war und den Ring eifersüchtig bewachte. Die Augen der alten Dame standen jetzt grün und listig in dem schmalen Spalt der Lider, grün wie der Smaragd des Ringes.

Der Großneffe sah sich nach der kleinen Hand auf der Bettdecke. Nein — sie war ganz warm. „Du, Tante!“ Stille. Der junge Mann schlich nach der Biedermeiertokmmode. Seine Hand hob den Deckel eines prächtigen Kastens. Ein Zettel schob sich hinein. „Ja-ta-ler!“ gellte Meffos Stimme. Ein Deckel entglitt einer kraftlos gewordenen Hand. Laufschon. Nein, dem Himmel sei Dank, sie lag unbeweglich. Schauerlich waren nur diese grünen, listigen Augen. Meffo sah oben auf seinem Gestänge, äugte zu seiner stillen Freundin hinunter und fragte in grämlichem Tonfall: „Was macht denn das Tantchen?“

Das Tantchen schwieg. Meffo lachte höhnlich. Der Großneffe, der ihn liebte, blickte ihn lebend an und verachtete, ihn in den Käfig zu sperren. Aber die Schnabelhiebe waren hart. „Meffo will nicht“, krächte die unnatürliche Stimme. Ein Tuch flog über seinen Kopf, und er sah nun doch im Käfig.

„Meffo will raus! Ja-ta-ler!“ Der Käfig wackelte unter dem Wütend an den Stäben zerrenden Schnabel. Der Großneffe ging. „Ja-ta-ler!“ gellte es ihm höhnlich nach.

Die Großtante war plötzlich gestorben. Die Verwandten hatten einen Zettel von ihrer Hand — von ihrer Hand? — in dem prächtigen Kasten gefunden. Nun war ja der Großneffe Besitzer des berühmten Ringes und, ja, auch Meffos! Man sah ihn langsam rot werden. Von ihrer Hand? Sonderbar. Sollte nicht Tante Olga Ring und Papagei haben?

Wer zog nun den Ring von der kalt gewordenen kleinen Hand? Der Großneffe doch natürlich. Aufgerissene Augen starrten ihn bei seinem scheuen Tun an. Warum schünte er? Warum der Schweiß auf seiner Stirn?

Der Großneffe hielt den Ring in seiner Hand und ließ die herrlichen Strahlen der Brillanten spielen. Wie weinendes Entzücken ging es über die Seele des ganz Entrückten. Meffo auf seinem Gestänge sah ihn tüchtig an. „Sei lieb, Meffo, sei gutes Tierchen!“ Der harte Schnabel teilte wütende Liebe gegen schmeichelnde Hände aus. Eine unnatürliche Stimme gellte: „Meffo will nicht!“

Der Großneffe sank vertäubt in einen Sessel, holte mechanisch den Ring aus der Tasche und schob ihn auf den Finger. Wie schwer das ging! Zauberkraftige Funfengarben sprühten durchs Zimmer. „Ja-ta-ler!“ krächte der Papagei und flog auf die höchste Stange. Fort mit dem verfluchten Ring vom Finger. Vergänglich. Er sah wie festgeschmiedet. Böse Zauberkraften schienen in seinen leuchtenden Strahlen zu tanzen. Eine fast erotische Wärme bemächtigte sich des Menschen. Wie im Triumph schrie Meffo sein fürchterliches „Ja-ta-ler!“

Tage des Liebeswunders und Kampfes folgten. Meffo blieb sich gleich in wütender Ablehnung. Ach, wie hatte der junge Mann das seltene Tier geliebt! Aber auch um eine besser besetzte Futterkrippe verkaufte es seine Gesinnung nicht und döste meistens in stiller Trauer um das Tantchen. Dabei schien sich die Form des Smaragds zu ändern. Er wurde zu einem listig blinzelnden grünen Auge. Den jungen Mann durchschauerte es. Seine Augen gingen langsam zu Meffo. Der stierte vorgereckten Halses höhnlich auf die Hand und schlennderte plötzlich seinen schredlichen Ruf.

Dann wieder Stille. Mensch und Vogel hielten sich mit den Widen fest. Leise erhob sich der Mensch und ging mit starren Augen auf das Tier zu. Kein Atem, kein Laut im Zimmer. Meffo zitterte, seine Augen irrten wie toll umher. Er wollte in den Käfig fliehen, als ihn schon eine Hand packte. Ein heiserer Schrei, wütende Schnabelhiebe, dann stieß ein Messer wieder und wieder in den Kopf des Tieres. Noch ein absterbendes „Ja-ta-ler!“, und der Vogel entfiel tot einer milden Hand.

Bang stierte der Mensch auf die kleine Leiche. Nun waren seine Hände voll Blut. Er streckte sie weit von sich. Da wuchs, wie beschworen, die kleine Tierleiche, und dann stand da plötzlich statt ihrer das alte Tantchen, nicht still mit dem Kopfe, und aus den Augen funkelten grüne Smaragde. Er sprang mit wildem Schrei zur Tür hinaus.

„Unfsinn“, lachte er in der Nüchternheit des Treppenaufes, ging zurück, ließ das Blut aufleuchten. Da war alles wieder verändert. Grauen krieg in ihm hoch. Der Ring mußte fort. Es waren feindliche Mächte in ihm. Der aber sah fest, man mochte zern, wie man wollte. Was war denn das? Unmöglich! Es hatten sich ja kleine Papageientralen in sein Fleisch geböhrt. Er hielt die Hand weit ab. Da! Die Augen der Tante! Um die schredlichen Augen wuchs der Kopf, die grauen Haarsträhnen schienen gelbt. Und nun war auch wieder der Körper da, ganz nahe jetzt. Wesenlos und hoch heulend.

Wie entsetzlich übel ihm wurde! Der Arm schien steif wie Holz. Keuchend ging er rückwärts. Der tote Körper schwebte ihm nach an der weit fortgestreckten Hand. Der Dolch auf dem Schreibtisch! Der junge Mann sah ihn, stieß. Ein fürchterlicher Schmerz durchstobte ihn, und hoch schlug er wie toll auf den Finger ein. Der unersättliche Schmerz! Jetzt fiel der Finger ab, lag auf der Tischplatte.

Der Smaragd glühte in roter Blut, die stieg, stieg. Das Dolchmesser fuhr wieder und wieder auf seine Hand, auf seinen Arm, auf seinen Puls. Schreie

## Das Motiv / Skizze von Fritz Schick

„Wie kam es, daß du dich in mich verliebtest?“ fragte der junge Mann und sah Beate ängstlich vor sich an.

„Weil du so amüsant zu plaudern verweist, weil du ein tadelloser Gesellschaftler bist, weil ich weiß, daß du mir geistig überlegen bist.“ Sie sah ihn bewundernd an.

„Und wenn ich nicht so geschickt wäre?“ fragte er weiter. „Hättest du mich dann nicht geliebt?“

„Nein“, lachte Beate. „Neb wohl“, sagte der junge Mann gekränkt. „Ich will um meiner selbst willen geliebt werden. Nicht, weil ich zufällig klug zu sprechen verstehe.“

„Wie kam es, daß du dich in mich verliebtest?“ fragte der junge Mann und sah Beate prägend in das zarte Antlitz.

„Weil du fabelhaft gute Manieren hast, weil du immer elegant gekleidet bist, weil du immer kavaliermäßig handelst.“ Sie sah ihn entzückt an.

„Und wenn ich nicht so geschmackvoll wäre, nicht genug Sorgfalt auf meine Toilette verwendete, hättest du mich dann nicht geliebt?“ — „Nein“, lachte sie.

„Neb wohl“, sagte der junge Mann beleidigt. „Ich will um meiner selbst willen geliebt werden, nicht der Kunst meines Schneiders wegen.“ —

durchgefallen das Zimmer. Immer toller fuhr das Dolchmesser auf die Hand, auf den Arm, auf die Brust. Dann wurde es still.

Die entsetzten Verwandten standen an zwei Leichen. Blicke senkten sich in Blitze, die schauernd nach dem blutlosen Finger irrten, an dem das kalte Feuer der Steine im Lichte der elektrischen Flammen sprühte.

„Wie kam es, daß du dich in mich verliebtest?“ fragte der junge Mann und wartete gespannt auf Vonas Antwort.

„Weil du schön bist.“ Sie sah ihn begeistert an. „Und wenn ich häßlich wäre, hättest du mich dann nicht geliebt?“ — „Nein“, lachte sie.

„Neb wohl“, sagte der junge Mann traurig. „Ich will um meiner selbst willen geliebt werden, nicht weil ich zufällig eine leidlich hübsche FraÙe besitze.“

„Wie kam es, daß...“ fragte er Lucille. „Weil du reich bist“, sagte sie mit einer schönen Ehrlichkeit. Da fragte er nicht weiter und tief empört davon.

„Warum hast du dich in mich verliebt?“ fragte der junge Mann und strich über Gretels blondes Haar.

„Weil du ein lieber Kerl bist“, sagte sie leise und wurde rot.

„Erläre das deutlicher!“ bat er. „Na, du bist halt lieb“, sagte sie.

Da küßte er sie zärtlich und sagte: „Du Süße!“ Dann ging er nachdenklich nach Hause. Er zerbrach sich den Kopf, wieso er eigentlich ein lieber Kerl sei...

## Zwischenspiel / Skizze von Alexander v. Keller, Wien

Dorette war recht ärgerlich. Der Schnee glitzerte wie das Auslagfenster eines Juweliers zur Weihnachtszeit, und der Himmel war so blau und so flimmernd, als wäre er von Segantini gemalt worden; die Berge böhnten ihre Spitzen in den Himmel. Dorette trat eine Weile mit ihren Schneeschuhen auf der Stelle — dann stieß sie sich ab, breitete die Arme aus und flog den Abhang hinunter. Der Pulverschnee stob hinter ihr auf wie eine Wolke, und die Stille der Berge trank ihren schneefüchtigen Schrei...

einen netten jungen Mann kennengelernt. Er war so blond wie ein Frieze und hatte so eigenartig weiche Bewegungen — dabei Augen, in denen sich das Meer zu spiegeln schien. Und Dorette war glücklich gewesen, denn der junge Mann verstand es ganz ausgezeichnet, den Stemmchristiania aus dem Hüftgelenk heraus anzusehen — auch war er sonst sehr freundlich... seine Stimme schwang ordentlich in der kristallklaren Luft. Seine Schneeschuhe zeichneten allerhand geheimnisvolle Zeichen in die Schneedecke, und Dorette hatte sich dabei an die Fuder erinnert, von denen man erzählt, daß sie ihre Liebesgedichte in den weichen Sand schrei-

Trotzdem war Dorette sehr ärgerlich. Vor zwei Tagen hatte sie unten, auf der Balde, traintert und

ben. Und überhaupt... Dumm war nur diese Mode, die alles verwirfte. Man konnte sich zum Schluß wirklich nicht mehr aus — denn alle Welt trug Pullover und Norwegerhosen und diese Kappen und große Hüfilinge, und am zweiten Tag stellte sich's heraus, daß der „junge Mann“ Ise hieß und Studentin aus Berlin war...

Darum war Dorette ärgerlich. Man sollte überhaupt mit Männern nichts anfangen. Allein traintieren oder mit einer Frau — das ging noch.

Die Leute auf der Balde blieben stehen und schauten auf Dorette, die im Schwung den Abhang herabkam; sie winkten und lachten und machten zufriedene Gesichter. Dorette nickte. Und da war auch das junge Mädchen, das sie schon gestern gesehen hatte — ein hübsches, liebes Mädchen mit einem viel zu großen Pullover und bauschigen Norwegerhosen und einer Kappe, die ihm auf der kleinen Stupsnase saß. Als Dorette vorbeigefahret, lachte das Mädchen und schrie: „Ei Heil!“

„Ei Heil!“ jauchzte Dorette und hob einen Arm.

Später traf man sich unten bei den Latzchen, an denen man so leicht hängen blieb, wenn man unvorsichtig war, und sprach über das Wetter, über den reinen und unreinen Christiania und ähnliche Dinge. Das fremde Mädchen hatte eine so angenehme, etwas brüdische Stimme und konnte so herzlich lachen. Das Mädchen wohnte drüben, jenseits des kleinen Berges, aber es kam täglich herüber, weil der Schnee hier besser war...

Am nächsten Tag traf man sich wieder und fuhr gemeinsam, gerade und Omnibusspuren, und wenn man ganz unten anlangte, dann ging man wieder im Grätschschritt hinauf, was gar nicht schön aussah, aber sehr lustig war. Und dann raufte man, und Dorette erzählte Kleinigkeiten aus ihrem Leben. Sie legte der neuen Freundin im Eifer des Gespräches einen Arm um den Hals. Am dritten Tag küßte man sich beim Kommen und Gehen, ganz leise und flüchtig, wie das junge Mädchen schon tun, sagte Du und lachte...

Und Dorette war glücklich. Nichts Besseres als Mädchen beim Training — man war nicht enttäuscht, alles verlief harmlos, und man konnte sich wieder einmal treffen, wenn man nicht mehr diese ickredlichen Kostüme anhatte...

Am letzten Tag — das fremde Mädchen mußte nach Hause — saßen sie unter den Latzchen, ganz in der Einfamkeit, und Dorette machte ihrem geküßten Herzen Luft; wie schon junge Mädchen reden, wenn sie unter sich sind, und dann küßte sie die Fremde und lachte: „Und wenn du mal Zeit hast, kommst du mich in Berlin besuchen. Ich bin Dorette Böttgerin.“

„Über sicher“, sagte die „Fremde“ und wurde rot vor Vergnügen. „Gestatte — Cand. jur. Waltherr Führung aus Bonn.“

**BLAETTE VON SCHACHMEISTER K. HELLING**

Aufgabe Nr. 145. — G. Markus.  
Wiener Schachzeitung.

Partie Nr. 145. — Damengambit.  
Auch im Damengambit kann der Weiße, wenn er zu wenig Initiative entwickelt, sehr rasch in Nachteil kommen. Die Partie wurde im Turnier zu Bern gespielt.

Weiß: H. Johner. — Schwarz: Bogoljubow

1. d2-d4 Sg8-f6  
2. c2-c4 c7-c6  
3. Sg1-f3 d7-d5  
4. Sb1-c3 e7-e6

Mehrere Jahre lang galt hier der Zug d5×c4 für so stark, daß es für zweckmäßiger gehalten wurde, statt Sc3 e2-e3 zu spielen. Jetzt kommt man allmählich zur entgegengesetzten Auffassung und hält das Nehmen des Bauern für bedenklich.

5. e2-e3 ...  
Aggressiver ist Lg5.

5. ... Sb8-d7  
6. Lf1-d2 Lf8-e7  
7. 0-0 0-0  
8. Dd1-e2 d5×c4  
9. Ld3×c4 b7-b5  
10. Lc4-b3? ...

Ein schlechter Zug, durch den Weiß in Nachteil kommt. Der Läufer mußte nach d3 gehen, um dem Springer c3 das Feld e4 offenzuhalten.

10. ... b5-b4  
11. Sc3-b1 c6-c5  
12. Tf1-d1 Lc8-b7  
13. Sb1-d2 Dd8-c7

Schwarz kann sich bequem entwickeln, während die weißen Figuren in Unordnung geraten sind.

14. Lb3-c4 a7-a5  
15. a2-a4 Sd7-b6  
16. Lc4-d3 Tf8-d8  
17. Sd2-c4 Sb6×c4  
18. Ld3×c4 c5×d4

19. Td1×d4 ...  
Weiß will möglichst viel tauschen. Schwarz sucht die Entwicklung des Läufers c1 zu erschweren.

19. ... Sf6-e4  
20. Lc4-d3 Se4-c5  
21. De2-c2 e6-e5

Der direkte Angriff beginnt.

22. Td4×d8 Ta8×d8  
23. Ld3-c4 Lb7-e4  
24. De2-e2 Le4-d3

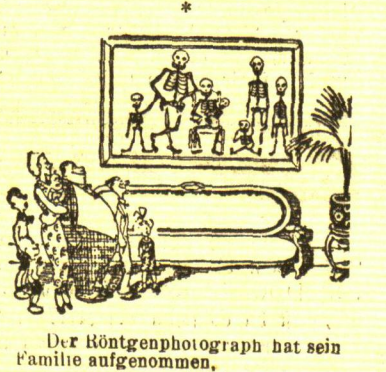
25. Lc4×d3 Sc5×d3  
Weiß ist verloren. Zieht der angegriffene Läufer c1, so folgt Dd2.

26. De2-d2 Sd3×b2!  
Weiß gab auf, denn infolge des auf d1 drohenden Matts geht die weiße Dame verloren.

## Humoristisches

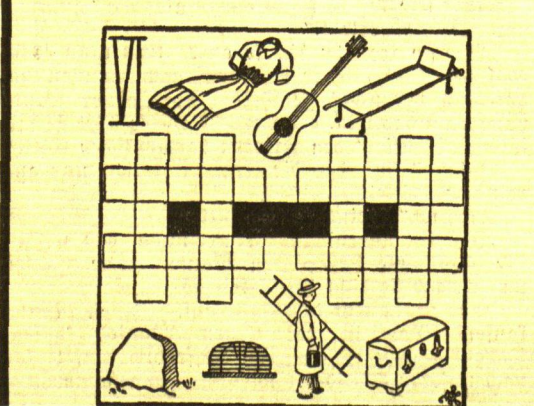
**Sonderbarer Unfall**  
Ein Mann mit wunden Händen kam zum Arzt. „Aber Menschenkind“, sagt erstaunt der Mediziner, „wie kommen Sie denn zu dieser merkwürdigen Abschürfung?“  
„Tja, daran ist meine Schwiegermutter schuld. Die wollte seit acht Wochen zu Besuch kommen und hat dann immer wieder abgesagt.“  
„Na und?“  
„Zwischendurch habe ich mir fortwährend die Hände gerieben.“  
(„Ulk.“)

**Der ängstliche Zahnarzt**  
Zu einem Zahnarzt kommt eine Dame mit einem ungewöhnlich großen Mund.  
„Na na, weiter brauchen Sie den Mund nicht aufzumachen“, sagt der Arzt.  
„Ja, dann kommen Sie aber doch gar nicht mit der Zange hinein.“  
„Doch, mit der Zange schon, aber ich persönlich will draußen bleiben.“  
(„Ulk.“)

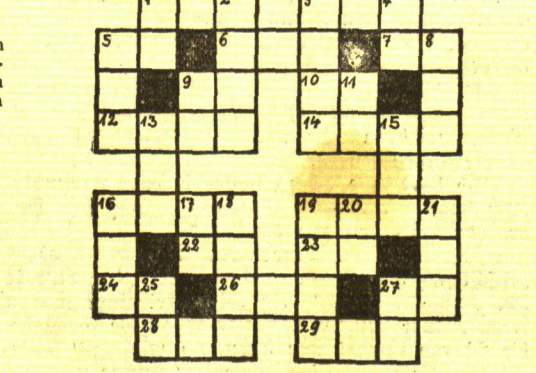


## Rätsel-Aufgaben

Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.



## Silben-Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten:

a) Von links nach rechts: 1. Ehemalige deutsche Kolonie. 3. Stadt in Kleinasien. 5. Prophet. 6. Mittelamerikanischer Staat. 7. Längenausmaß. 9. Sibirischer Strom. 10. Name byzantinischer Kaiserinnen. 12. Kartenspiel. 14. Buch der Bibel. 16. Weiblicher Personenname. 19. Mit einer fixen Idee behafteter Mensch. 22. Spielkarte. 23. Roman von Zola. 24. Nebenfluß des Rheins. 26. Figur aus

Don Carlos. 27. Weiblicher Personenname. 28. Drahtbericht. 29. Weiblicher Personenname.  
b) Von oben nach unten: 1. Griechische Insel. 2. Prinzipales Jahrgeld. 3. Kriegerin. 4. Bezeichnung für etwas. 5. Würziger Duft. 8. Höhere Schulklasse. 9. Jakobs Frau. 11. Lebensbund. 13. Andere Bezeichnung für Nebenbuhler. 15. Ansteckungsstoff in der Luft. 16. Stadt in Albanien. 17. Stadt in Brasilien. 18. Apfelbaumgewächse. 19. Berühmtes Gemälde. 20. Schulklasse. 21. Nordamerikanischer Staat. 25. Anderes Wort für Werg. 27. Wirtschaftsgefäß.

## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

**Auflösung des Kreuzworträtsels**  
Waagrecht: 1. Dom. 3. Pfau. 6. Horaz. 8. Rho. 10. Tag. 11. Birne. 13. Rigi. 15. Hale. 15 a. Ale. 16. Eibe. 17. Lea. 18. Ural. 20. Blei. 23. Uri. 24. Elba. 26. Kral. 27. Erna. 29. Kelle. 32. Sir. 33. Fee. 34. Nadel. 35. Kern. 36. Don. — Senkrecht: 1. Dogge. 2. Mal. 4. Arie. 5. Uhr. 6. Hai. 7. Zehle. 9. Onkel. 10. Tran. 11. Blau. 12. Eva. 14. Ise. 15. He. 19. Rabe. 20. Brief. 21. Irre. 22. Star. 23. Ulk. 24. Elen. 25. Arsen. 26. Klee. 28. Nil. 30. Lek. 31. Rad.

**Auflösung des Bilderrätsels:**  
Tiefer Sinn liegt oft im kindischen Spiel.



Kirchenzettel für Memel und Hedenburg
Christl. Gemeinschaft Rippenstr. 5 Uhr Missionssammlung: Sollen wir noch Mission treiben?
7.30 Uhr Jugendversammlung. 8 Uhr m.e.l. 2.30 Uhr Jugendversammlung. 7.30 Uhr Jugendbund.

Preiswert elegant und haltbar Cotton-Strümpfe Ueberall erhältlich
Logo of a bear standing on a cotton plant with the word 'Cotton' in a script font.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1985). Sonntag: 16.40 u. 17.30: Unterhaltung. 19.30: Abendkonzert. 20.20: Internationale Handelspolitik. 21.20: Konzert. Montag: 16.50: Wasserreife von der Memel nach Königsberg. 17.10: Nachmittagskonzert. 18.10: Litauische Auslandspolitik. 20.10: Kammermusik. 21.40: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 217). Sonntag: 6.35: Frühkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11: Die Hochzeit Sulamiths, von Manfred Sturmann. Ein Kunstspiel nach Motiven des Hohenliedes. 11.30: Bachkantate. 12: Richard Wagner-Gebächtnisfeier. 12: Jugendstunde (Tiere in Stein und Holz). 13.30: Jugendbühne (Johel Gabny komponierte eine Sinfonie für Kinder). 16: Wunschkonzert. 18: Schimmerstunde: 'Der Bootläufer'. 18.30: Vortrag: So sieht es draußen aus. (Deutschland unter Palmen). 19: Wertversteigerung Kirchenmusik. 19.40: Gertrud von der Port: Symphonien aus Deutschland. 20: Reichsabend von Wägnitz: Genio huius loci (Gebächtnisfeier im Hause Wägnitz). Dichtung von Hans Reiffers. 21.15: Eine halbe Stunde Hausmusik. (Geistliche Volkslieder). 21.15: Don Juan, nach einem alten deutschen Puppenspiel. 22.15: Tanzmusik.
Montag: 11.30 und 13.05: Konzert. 16: Zur Faschingszeit. 18.30: Eine halbe Stunde Hausmusik: Geistliche Volkslieder für Sopran, Bariton, Lauten und Geige. 19: Danziger Heimat-Fotographie. 19.45: Von Leipzig: 'Trifflin und Holbe'.

Berliner Devisenkurse (Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns for Telegraphische Auszahlungen (10.2.G., 10.2.B., 9.2.G., 9.2.R.) and various international exchange rates for currencies like Litas, Peso, Kanada, Yen, etc.

Berliner Viehmarkt Amtlicher Bericht vom 10. Februar 1933

Table of livestock market prices including Ochsenschlachtwörter, Rindfleisch, Schweine, and other animal products with their respective prices.

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe glatt, Schweine langsam.
Berliner Butter Berlin, den 11. Februar (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 0.85
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 0.78
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 0.71
abfallende Tendenz: flau

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonnabend, den 11. Februar: Schwachwindig, zunächst viel fächer, leichter bis massiger Frost, besonders im Binnenlande, später neue Eintrübung.
Übersicht der Witterung vom Freitag, 10. Februar: Der starke Luftdruckanstieg, der hinter dem Ausläufer der nordischen Wirbelwirkung erfolgt ist, hat einen Hochdruckkern über Skandinavien aufgebaut.
Temperaturen in Memel am 10. Februar: 6 Uhr: + 0.7, 8 Uhr: + 0.2, 10 Uhr: 0

Memeler Schiffsnachrichten

Table of shipping arrivals (Eingekommene Schiffe) and departures (Ausgegangen) with columns for ship name, origin, and agent.

Ostsee-Eisbericht
Hamburg, 11. Februar, 9.30 Uhr. Pillau, Königsberger Seikanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrechterhalten.
Pillau, Frisches Hafli bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt vollständig geschlossen.
Neu-Terranova, Frisches Hafli bis Elbing: Eis- und Schifffahrtsverhältnisse sind gemäßigt.
Leitholm, Stettiner Hafli, nördliche Hälfte: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert.
Thiessow, Greifswalder Bodden, östlicher Teil: Loser Eisbrei oder Neuleis, Schifffahrt unbehindert.

Pözeren Zahnpraxis Erich Maskolus staatl. gepr. Dentist
Eigenes Laboratorium für Zahnersatz, der Zeit entsprechend stark herabgesetzte Preise. (2285)

Alle Inhaber einer öffentlichen Wäschemangel werden höflich gebeten, uns Ihre sehr geehrte Adresse so bald wie möglich anzugeben.
Memelländische Seifenfabrik GmbH. Memel, Schützenstraße, Telefon 112, 971

Suche Personal, Tauschkauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im 'Mem. Dampfboot'. Sie ist fink. billig und besornt alles.

Bekanntmachung!! Es wird hiermit bekannt gemacht, dass aus Anlass des Jahreswechsels am 16. Februar

AMOL Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Unschädlich, auch für Magen und Darm. gegen Schmerzen

Stellenangebote Jüngere Mollereigehilfe der selbstständigen Käsen, von sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Lebenslauf an [2290]

fein Antauf der Bacon-Schweine stattfinden wird. (2287)

Korbmöbel - Korbwaren M. WEISS Bürstenwaren, Haus- u. Wirtschaftsartikel Jetzt Börsenstrasse 1-4

Mollereigenossenschaft Memel e. G. m. b. H. Bäckergehülle selbst. Odenarb., 2500 K. Dampfbackerei 133 Libauer Straße

Ja, jetzt haben wir uns alle davon überzeugt... 'Benzit' ist das beste Waschmittel... 'Benzit' über alles!

A.-G. 'Maiflas' 'Sietubos' Glaswaren Glaswaßer
Verkaufe mein gut eingeführtes Drogen-Geschäft alleinständig, im größeren Marktort des Memelgebietes Angebote unter 4036 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Bekanntmachung Der im Hause Neue Straße 4a befindliche Freierladen ist ab 1. März d. J. zu vermieten. Mietangebote werden im Rathaus, Zimmer 50, entgegen genommen. Memel, den 3. Februar 1933

FRAUEN nur keine Sorgen! Klüglich, sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten, unerschädlich hygienischen Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. Hysanko-Versand HANNOVER Hildesheimerstr. 8.

Hedenburg Eine neue erstklassige Schweine 50x11 Meter, Rohrbach, auch geteilt, verkauft günstig [2065] Kybranz & Schulz Kintien.

An Order Der Magistrat Grundstücks-Verwaltung (2017) D. 'Irmgard' von Hamburg: E & Co. 15891 10 Bde. Stiebschaufeln 200 A. S. 3590/95 6 Kst. Handbindfäden 705 Div. 736 Kollt Rohbark 2, 610 kg Ph.U.O.B. Memel 73001 Kst. Ricinusöl 1812 kg Soude Solvay 150 sacs soude solvay 15 150 kg

Zehrling der Luft hat, die kaufmännische Branche zu erlernen, sucht [2247] E. Redehki Alexanderstraße 12. Jüngere Stenotypistin die in der deutschen Sprache u. Handelskorrespondenz perfekt, wie auch mit der Buchführung vertraut ist, von sofort gesucht. Mit lit. Sprachkenntnissen bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen unter 4023 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2271] Lehrfräulein für best. Kolonialwaren-Geschäft gesucht. Sit. Sprache Beherrschung. Schriftl. Angeb. unter 4027 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2256] Schneiderin sucht Handwerker für Stelle als Säubermeister. Angebote unter 3999 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. [2135] Hausfräulein sucht Beschäftigung. Ang. u. 4013 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2202] Stellen-Gesuche Tächt Handwerker für Stelle als Säubermeister. Angebote unter 3999 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. [2135] Hausfräulein sucht Beschäftigung. Ang. u. 4013 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2202] Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Mädchenzimmer, im Zentrum gelegen, ab 15. Mai zu vermieten. Besicht. zwischen 3 und 6 Uhr. Zu erl. a. d. Schaltern d. Bl. [2225] Drei-Zimmer-Wohnung zu vermieten. [2212] Wiesenquert. 22. Drei-Zimmer-Wohnung zu vermieten. [2227] Oberstraße 23.

Herrschaftliche 5-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung, Warmwasserheizung und sämtlichen neuesten Bequemlichkeiten im Neubau Alexandersstraße 21/22 zum 1. 4. evtl. früher zu vermieten. Näh. Tel. 1339

Der Magistat Grundstücks-Verwaltung (2017) D. 'Lerehe' von Rotterdam/Antwerpen S.A. Klaipeda 4/6 3 caisses cordages 308 kg J. B. Kaunas 1 caisses cordages 184 kg C.M. 20 tamb soude castrique 1100 kg Soude Solvay 150 sacs soude solvay 15 150 kg Ex-D. 'Dolphi' von Aarhus: F.H. 1925 7 Faß Premier jas 1400 kg Die Niederer gierierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei Robert Meyhoefer G.m.b.H. Schifffahrtsbaus, Telefon 711, 727, 732

Zehrling der Luft hat, die kaufmännische Branche zu erlernen, sucht [2247] E. Redehki Alexanderstraße 12. Jüngere Stenotypistin die in der deutschen Sprache u. Handelskorrespondenz perfekt, wie auch mit der Buchführung vertraut ist, von sofort gesucht. Mit lit. Sprachkenntnissen bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen unter 4023 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2271] Lehrfräulein für best. Kolonialwaren-Geschäft gesucht. Sit. Sprache Beherrschung. Schriftl. Angeb. unter 4027 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2256] Schneiderin sucht Handwerker für Stelle als Säubermeister. Angebote unter 3999 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. [2135] Hausfräulein sucht Beschäftigung. Ang. u. 4013 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2202] Stellen-Gesuche Tächt Handwerker für Stelle als Säubermeister. Angebote unter 3999 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. [2135] Hausfräulein sucht Beschäftigung. Ang. u. 4013 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2202] Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Mädchenzimmer, im Zentrum gelegen, ab 15. Mai zu vermieten. Besicht. zwischen 3 und 6 Uhr. Zu erl. a. d. Schaltern d. Bl. [2225] Drei-Zimmer-Wohnung zu vermieten. [2212] Wiesenquert. 22. Drei-Zimmer-Wohnung zu vermieten. [2227] Oberstraße 23.

Büffetfräulein sucht zum 15. d. März E. Redehki Alexanderstraße 12. Eine jüngere Aufwärtlerin f. die Vormittagsstunden wird von sof. gef. Zu erl. a. d. Schaltern d. Bl. [2209] Junge Wittin mit guten Zeugn., erf. in hotel-u. Gutsverwirtsch., f. Stellung vom 1. 3. od. später, Angeb. unt. 4028 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2264] Gebild., jg. Dame, welche die Wirtsch. erlernt hat, sucht Wirkungsstelle, auch im fremdenland. Haushalt. Angeb. unt. 3966 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2019] Mädchen sucht Beschäftigung (Wäsche und Reinmachen) 5 lit p. Tag. Angeb. unt. 4030 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2268] Ertl. fleiß. Zimmer-Mädchen mit Kochkenntn. f. v. 15. od. 1.3. Stelle. Gute Zeugn. vorh. Angeb. u. 4020 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2232] Stellen-Gesuche Tächt Handwerker für Stelle als Säubermeister. Angebote unter 3999 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb. [2135] Hausfräulein sucht Beschäftigung. Ang. u. 4013 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2202] Vermitlungen 2-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Mädchenzimmer u. Nebengelass zum 1. 4. 33 zu vermieten. [2216] Schwanenstraße 19. 2 Zimmer wenig möbl., elektr. Licht, von sofort oder später zu verm. [2248] Gr. Sandstr. 7, 1 Tr. Wohnung von Stud., Kammer und Küche zu verm. (2200) 2196) Schwanenstr. 29. 2-Zimmerwoh. vom 15. 2. zu verm. (zwangsfrei) [2224] Schwanenstr. 15. Kleine obere Wohnung sofort zu vermieten. [2252] Weitzstraße 19. 3-Zimmerwoh. preiswert zum 15. 2. resp. 1. 3. zu verm. (2261) Moltstraße 12. 2 Zimmer mit Küche u. 1. 3. 33 zu vermieten. [2291] Töpferstraße 21. Sonntags möbl. Zimmer mit ganz sep. Eingang, evtl. mit Pension, zu vermieten. [2262] Wiesenquert. 30, I. Kinderl., anst. Ehepaar sucht 1-2-Zimmer-Wohnung mit Küche u. 1. 3. 33 oder 15. 3. 33. Angebote unter 4019 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2231] Suche 2-3-Zimmer-Wohnung Libauer Straße oder Nähe Libauer Straße. Ang. unt. 4014 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2198] Zweizimmer-Wohnung in ruhig., sonnigem Hause v. 2 Damen s. l. 4. evtl. später zu mieten gef. Ang. unt. 4008 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2192] Suche 2-3-Zimmer-Wohnung in ruhig., sonnigem Hause v. 2 Damen s. l. 4. evtl. später zu mieten gef. Ang. unt. 4008 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2198] Möbl. Zimmer mit Bad u. Bequemlichkeiten, im Mittelpunkt der Stadt, an besserer Herrn oder Dame, evtl. zwei, zu vermieten. [2184] Kirchenstraße 8. Möbl. Zimmer zu vermieten. [2200] Zister Straße 5. Möbl. Zimmer an jüdische Dame zu vermieten. [2197] Levy Alte Sorgenstraße 2. komfortablen-Baden sofort zu verm. Gute Lage. Angeb. unter 4023 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2240] Möbl. Zimmer mit einzelnem Dame, von singelner Dame, Ang. u. 4033 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2228] Eine anst. Frau sucht Schlafk. od. möbl. Zimmer, mögl. auch als Mitbew. Angeb. unter 4029 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2228] Eine anst. Frau sucht ein h., leeres Zimmer mit Kochgeleite, evtl. als Mitbew. Angeb. unter 4029 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2228]



### Bekanntmachung

Im Hause Neue Straße 4b ist ein Leben mit anschließender Zweizimmerwohnung zu vermieten.  
Angebote werden im Rathaus (Zimmer 50) entgegen genommen.  
[2186]

Memel, den 3. Februar 1933

Der Magistrat.

**Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.**  
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

**Achtung!**  
Ein großer Posten deutsches **Sohlenleder** zu billigen Tagespreisen neu eingetroffen  
**Leo Krulle Nachf.**  
Marktstraße 13

**Schnell-Befehl-Anstalt**  
**Rudolf Grigoleit**  
Wolferstr. 1 b, Ecke Kohlenstr.  
Das Geschäft für elegante Schuh-Reparatur  
Preis bedeutend herabgesetzter Preise, Verarbeitung von nur bestem Kernleder

**Baum- u. Brennswarten**  
**Melenenden und Saiten**  
verkauft  
**Sägewerk A. Eilberg**  
Memel - Jauschken

**Leinfuchen**  
mit großem Proteingehalt  
H. Analyse des Memeler chemischen Untersuchungsamtes verkauft billig  
**Memeler Del-Fabrik**  
Fabrik Werksstraße 10  
Kontor Hohe Straße 11

**Drehstrom-Motor**  
2-3 PS, sucht zu kaufen  
**Memelländische Seifenfabrik m. b. H.**  
Memel e. l. Schützenstr. Telefon 112, 971

Für größere Betriebsunternehmung wird **jüngerer Kaufmann**  
mit guter Ausbildung in größeren Geschäftsbz. Industriebetrieben zum baldigen Eintritt gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen Dauerstellung, Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 3973 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. [2057]

Größere Betriebsunternehmung stellt **1-2 kaufmännische Lehrlinge**  
mit guter Schulbildung nach Ostern ein. Die Möglichkeit guter Ausbildung und späteren ausrichtsvollen Fortkommens in gegeben Bewerbungen unter 3974 an die Abfertigungsstelle d. Bl. werden erbeten. [2058]

**Kompl. Speise-, Schlaf- und Herren-Zimmer**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen und in allen Preislagen.  
**Ausstattung für Herab-Zimmer und Laboratorien, Wiener-Garnituren für Esszimmer, Wiener-Sühle, Sessel, u. Klavierstühle, sowie Radiofische in verschiedensten Größen**  
Vollermöbel, Chaiselongues, Couches in bester Qualität und modernsten Formen. (1800)  
Auflagematratzen, dreiteilig mit Keilrippen, Eisernen Betten und Kinderbetten, weiß und eichen Farbe, eiserne Waschtische besonders preiswert.  
Bequeme Teilzahlung gestattet. Beschäftigung unseres Lagers erbeten.  
**Möbel-Zentrale-Gesellschaft m. b. H.**  
Libauer Straße 43

**Das bezahlte Geld**  
für Separatoren rechtfertigen nur **Alfa-Laval-Separatoren**. Deshalb verlangen Sie bitte immer und überall nur  
**Alfa-Laval-Separatoren**  
deren Preise für jeden zugänglich sind.  
60 Liter/Std. . . . . Lit **200.-**  
100 Liter/Std. . . . . Lit **225.-**  
225 Liter/Std. . . . . Lit **370.-**  
300 Liter/Std. . . . . Lit **550.-**  
400 Liter/Std. . . . . Lit **650.-**  
500 Liter/Std. . . . . Lit **900.-**

Dieselben kann man in **Lietūkis, Kaunas**, Vytauto Prosp. 33, Telefon 723 und in **Lietūkis, Klaipėda**, Teatro g-vė, Telefon Nr. 735, erhalten [2085]

**In Krisenzeiten ist Sparsamkeit oberstes Gesetz**  
Die neuen Papyrossen zweiter Klasse „Maryte“ mit Watte-Einlage kosten: 10 Stück nur 25 Cent  
Die Papyrossen „Maryte“ werden aus erlesenen türkischen und mazedonischen Tabaken hergestellt und bilden in ihrem Wohlgeschmack einen hohen Genuß für den anspruchsvollsten Raucher. Die hygienische Watte-Einlage schützt die Gesundheit des Rauchers!  
Die Papyrossen „Maryte“ sind gut!  
Die Papyrossen „Maryte“ sind billig!

**Intelligentes Fräulein**  
mit guten Kenntnissen und deutschen Sprachkenntnissen, zu **nach Kaunas** neulich Schriftl. Meldungen u. Adresse **M. Stark, Kaunas, Vilniaus g-vė 23**

**Ein Laden**  
mit zwei Schaufenstern und großem Hinteraum [2190]  
**4-7-Zimmerwohnung**  
auch passend für einen Arzt, v. 1. 4. 1933 zu vermieten.  
**A. Dollmann, Libauer Str. 30**

**Weibliche Bürotratt**  
auch Anfängerin, mit gut. Schulbild, ab 1. 4. gelübt. Vorkenntn. in Schreibmasch. u. Stenographie erwünscht. Arbeitsstunden, gewöhnliche u. abendliche ja. Damen aus adäquatem Hause, denen an Dauerstellung liegt, wollen sich mit ausführl. Lebenslauf bewerben unter 4014 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. [2222]

**Zwangsversteigerung**  
Montag den 13. d. m. s. vormittags 10 Uhr werde ich 1. in der Schlegelstr. 13 1. Häufel, 1. Anrichte, 1. Piano, 1. Weibschiant, 1. Vertikal, 1. Waschtoilette mit Spiegel und Marmorplatte, 2. um 11 Uhr in der Sattlerstr. 7 1. Standpfeiler mit Konsole und 1. Sofa, 3. um 12 Uhr in meinem Büro, **Vudfarer Straße 11**  
1. gold. platt. Herren-Lederband-Uhr, 1. gold. und 1. silb. Banduhrlaine, 2. gold. Raconcolliers, 1. gold. Damenring, 2. silb. Raconcolliers, 1. gold. platt. Halskette, 3. Paar Ohrringhänge, 3. silb. Damenringe mit Stein, 7. silb. verlobt. Damenringe mit Stein öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern.  
**Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Vudfarer Straße 11**

**LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933**  
Beginn 5. März  
Alle Auskünfte erteilt das Leipziger Messamt-Leipzig oder der ehrenamtliche Vertreter  
**Ernst Hanff in Fa. S. B. Cohn & Eisenstadt**  
MEMEL, Marktstraße 46/47

**Sind Lungenleiden heilbar?**  
Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopftuberkulose, Schwindel, Lungenentzündung, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 15 Cent, mit genauer Adresse an: **PUHLMANN & Co. Berlin 140, Müggelstraße 25-25a**

**1366 elegante 7-Siger-Limousine**  
**Rud. Cohn (5814)**  
Gr. Sandstraße 5

**Wie sucht Geld?**  
wie 1. 2. Hypothek, Betriebsgeld usw.? Kostenlose Auskunft durch **C. Matthes**, Gebetweg-Brinns-Joachim-Str. 56, Anfr. Rücko [727]

**Gebr. Tischlerhandwerkzeug**  
zu haben [2258]  
Littfer Straße 31 oben links.  
Daf. Schlafstelle für Herrn mit Pension zu haben.

**Wir haben den Alleinverkauf der Coffeln Compagnie Dr. Erich Scheele G.m.b.H. Bremen**  
für das Memelgebiet und Litauen übernommen und bringen einen **coffeinfreien Kaffee, täglich geröstet**, unter der Marke:  
**„Siegfried-Kaffee-Coffeinfrei“**  
in den Handel.  
Dieser coffeinfreie Kaffee ist ein reiner Bohnenkaffee, dem das Coffein nach neuem Verfahren entzogen ist. Die geschmacklichen Eigenheiten des Kaffees sind unübertroffen gewahrt.  
**100 gr Paket Lit 1.80**      **200 gr Paket Lit 3.50**  
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.  
**A. J. Biells Nachfolger & Co. G.m.b.H.**  
Memel      Kaffee-Größterei

**Schneiderin**  
embt. Kleider in laub. Ausf. bill. [2258]  
Littfer Straße 31 oben links.  
Daf. Schlafstelle für Herrn mit Pension zu haben.

**Möbel-Verkauf!**  
Kuchbaum-Zimmer-einrichtung  
Sofa, 2 Sessel  
Sediger Tisch  
Silberschrank  
6 Stühle, gr. Teppich  
gr. Spiegel  
u. einige and. Möbel zu verkaufen. [2244]  
Blum Steintorstraße 1.

**Kaufgesuche**

Gut erhaltener **Rinderwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4022 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2238]  
Ein gebrauchtes **Piano** nur gut erhalten, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter A. 4051 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydeburg erb.

**Heirats-Anzeigen**

25-jähr. soltd. Möbel dunkelbl. m. gut Ausst. u. 8000 Lit Verm. mög. sucht charaktervollen soltden Herrn **zw. Heirat**  
kennen zu lernen. Beamt. u. best. Handw. bevorzugt. Nur ernstgem. Zuschr. u. 4021 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Heirat!**  
Frl., 27 Jahre alt, mit 5000 Lit Verm. u. Aussteuer, wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn zwisch. spät. Heirat. Zuschr. unt. 4025 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2243]

**Vermietungen**

Eine **Werkstube** zu vermieten [2209]  
Wiesenquersstr. 2 o.

In unserem Verlage ist erschienen:  
**„Im Kanjchen des Memelstroms ...“**  
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel  
Von Erich von Losewski  
Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)  
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenabenteuer — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Janberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwegen für jeden Heimatfreund.  
Ferner:  
**Eduard Siffertius. Leben und Wirken des Heimatforschers**  
Neuaufgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit  
**E. Quentin — Dr. Reylander: Tilsit 1914 — 1919**  
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.  
Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit  
**Einwohnerbuch von Tilsit**  
Preis 8,- RM. oder 20,- Lit  
Litauische religiöse Bücher und Schriften  
**J. Reylander & Sohn, Tilsit**  
Verlagsbuchhandlung



Schiffenwolken am Morgen dir sagen das Wetter ist bald umgeschlagen.

# All' die guten wollenen Sachen

bleiben wundervoll weich und mollig durch richtige Pflege mit Persil. Gut und billig kann alles Waschbare nach dieser erprobten Anleitung gewaschen werden:

- Drücken Sie das Stück im kalten Persilbad - 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser - öfters leicht durch.
- Spülen Sie kalt. Etwas Küchensalz im ersten Spülwasser frisch die Farben auf.
- Zum Trocknen gut auspressen, nicht wringen - mehrmals in Tücher ein- und ausrollen - nicht aufhängen.
- Richtig in Form ziehen. Liegend trocknen lassen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

So einfach ist die Persil-Wollwäsche!

## Persil wäscht Wolle wunderbar!

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel



Ihre Vermählungsgaben bekannt  
**Ziegeleibesitzer Henry Engelke  
 und Frau Helene**  
 geb. Franz  
 Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit  
 2289

Freitag früh entschlief sanft nach langem, schwerem  
 Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter,  
 Schwiegermutter und Großmutter, Frau  
**Therese Soltys**  
 geb. Bierfreund  
 im vollendeten 56. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Die Hinterbliebenen**  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 14. 2. 33,  
 nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 10. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem  
 Krankenlager unser treuer Mitarbeiter, Herr  
**Woldemar Pichelbaum**  
 im Alter von 42 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
**Memeler Holzsyndikat Aktiengesellschaft  
 Klaipedos Medzlo Sindikatas Akcine Bendrove**  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. d. Mts.,  
 12 1/2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

**Nachruf**  
 Am 8. d. Mts. verstarb plötzlich und unerwartet der  
 Buchhalter unserer Werke, Herr  
**Hugo Cracius**  
 Mit dem Dahingeshiedenen ist ein wahrer Men-  
 schenfreund verblieben, der auch den Arbeiter im  
 schlichten Kittel stets ehrte und achtete und jedem mit  
 Rat und Tat zur Seite stand. Wir werden sein An-  
 denken in Ehren halten.  
**Die Handwerker und Arbeiter  
 der Städt. Betriebwerke Memel**

**Nachruf**  
 Am Mittwoch, dem 8. Februar, verschied plötzlich  
 und unerwartet unser Mitglied, Herr Bäckermeister  
**Lothar Kenkel**  
 Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben,  
 werten Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren  
 halten werden, und bedauern aufrichtig seinen so frühen  
 Heimgang.  
**Die Bäcker-  
 und Konditoren-Innung-Memel**

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen  
**Johannes Mertineit**  
 findet nicht am 13. Februar, sondern am Sonntag, dem  
 12. Februar, 2 Uhr nachmittags, statt.  
**Die Hinterbliebenen**

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
 nahme bei dem Heimgange unserer teuren Ent-  
 schlafenen spreche ich im Namen aller An-  
 gehörigen unseren innigen Dank aus.  
**Carl Wiese**

**Stempel** F. W. Siebert  
 liefert Memeler Dampfboot AG.

Die Beerdigung unseres lieben  
 Entschlafenen findet Dienstag,  
 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus  
 statt. (2263)  
**Frau Cracius**

**Memeler Volksverein**  
 Sonnabend, den 18. 2.  
 abends 8 Uhr im Göttinghaus  
**35. Stiftungsfest**  
 verbunden mit  
**Konzert, Theateran-  
 führungen, Reigen usw.**  
**Tanz**  
 Eintrittspreise: Mitglieder  
 1.- Lit. Gäste im Vorverkauf  
 2.- Lit. An der Abendkasse  
 2.50 Lit, nach 10 Uhr 3.- Lit  
 Vorverkauf: für Mitglieder am  
 7. Februar, abds 6-8 Uhr im Götting-  
 haus, an der Abendkasse u beim Kassierer  
 Stolz, Breite Straße 18, für Gäste  
 bei den Vorstandemitarbeitern

**Apollo**  
 Sonnabend  
 Sonntag  
 Montag  
 5 u. 8 1/4 Uhr  
**Skampolo**  
 ein Kind  
 der Straße  
 Der große  
 deutsche  
 Tonfilmerfolg  
**Dolly Haas**  
 Carl Ludwig  
 Uehl  
 Paul Hörbiger  
 Oskar Sima  
 Belprogramm  
 Tonwoche

**Kammer**  
 Sonnabend  
 Sonntag  
 Montag  
 5 und 8 1/4 Uhr  
 Der neue  
 Ufa-Erfolg  
**Der  
 weisse  
 Dämon**  
 Ufa-  
 Groß-Tonfilm  
 mit  
 Hans Albers  
 Gerda Maurus  
 Alfred Abel  
 Trade v. Molo  
 Peter Lorre  
 Belprogramm  
 Tonwoche

**Apollo**  
 Sonntag  
 2 1/4 Uhr  
 Letzte  
 Sonder-  
 Vorstellung  
**Baby**  
 Tonfilm-Operette  
**Anny Ondra**  
 Belprogramm  
 Preis unten 1.- Lit  
 oben 1.50 Lit  
 Für Jugendliche verboten

**Kammer**  
 Sonntag  
 2 1/4 Uhr  
 Letzte  
 Sonder-  
 Vorstellung  
**Kampf  
 um  
 Blond**  
 Der große  
 deutsche  
 Sensationstonfilm  
 Belprogramm  
 Preis unten 1 Lit  
 oben 1.50 Lit

**Capitol**  
 Weekentags  
 6 u. 8 1/2 Uhr  
 Sonntags  
 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr  
 Die neue deutsche  
 Tonfilmoperette  
 „Das Glück  
 kommt  
 nur einmal im  
 Leben“  
 Regie: Carl Boese  
 mit  
 Franziska Gaal  
 Paul Hörbiger  
 Paul Heydemann  
 u. v. a. m.  
 Wer Franziska  
 Gaal in „Paprika“  
 nicht sieht, ist  
 um ein Erlebnis  
 ärmer!  
 Belprogramm  
 Tonwoche  
**Sonntag 1 1/2 Uhr**  
 Letzte Jugend- und  
 Familienvorstellung  
 Der neue Groß-  
 tonfilm in  
 deutscher Sprache  
**„Die große  
 Fahrt“**  
 unter Mitwirkung  
 von 20.000 Aus-  
 wanderern  
 Trappern,  
 Ansielern, 800  
 Indianern, 1.500  
 Büffeln usw.  
 Belprogramm  
 Kinder 50 Cent  
 Erwachsene 1 Lit

Zu den  
**Vorträgen**  
 des  
**Evangelisten Lehr-Berlin**  
 in der Bethel-Kapelle, Neuer Markt,  
 jeden Abend 8 Uhr - Sonntags 4 Uhr -  
 wird hierdurch herzlich eingeladen.  
 Sonntag: Das Geheimnis des Glaubens  
 Montag: Hölische Arten des Glaubens  
 Dienstag: Der Glaube der Gottlosen  
 Die weiteren Themen werden in den  
 Versammlungen bekannt gegeben.  
 Dreßler, Dreßler

**Konditorei  
 Sommer**  
 Täglich  
**Collette und Etienne**  
 Sonnabend, den 11. Febr. 1933  
**Grosses Bockbierfest**  
 Sonntag, den 12. Februar 1933  
**5-Uhr-Tanz-Tea**  
 Tanzeinlagen Collette und Etienne

**Konjervatoriums -  
 Konzert**  
 Dienstag am 14. Februar 1933  
 8 Uhr abends im Saale des Konser-  
 vatoriums, Polangenstr. 33  
 Ausführende: (2281)  
 Die Lehrer des Konjervatoriums  
 Eintritt 2.- Lit Schüler 0,50

**Kaufmännische Privatschule  
 Arthur Drell**  
 Telefon 571 Grüne Straße 9  
 2279  
 Bei'n neuer Tages- und  
 Abendkurs in all. Handelsfächern  
 Montag, den 20. Februar cr.

**Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur**  
 Broden-Looswitz  
 Groß Kollertorle - Broschüre frei

**Heirats-  
 Anzeigen**  
 Einheirat! Reiche  
 Ausländerinnen,  
 viele vermög. bish.  
 Damen wünsch. glückl.  
 Privat. Vorzüge so-  
 fort. Auskunft über-  
 zeugt Herren auch  
 ohne Vermögen. [117]  
 Stabrey, Berlin,  
 Stolpische Str. 48.

**Kaufgesuche**  
 Bierabreger  
 Sanbwagen  
 zu kaufen gesucht.  
 Kollmann & Eppel  
 Gohse Straße 11. [2188]  
**Transportabler  
 Küchenherd**  
 zu kaufen gesucht.  
 Angebote unter 4007  
 an die Abfertigungs-  
 stelle dieses Blatt, er-  
 beten. [2189]  
**Schreibmaschine**  
 zu kauf. gef. Ang. m.  
 Fabrik- u. Preisang.  
 u. 4008 an die Abfer-  
 tigungsst. d. Bl. [2187]

so lautet die Devise zum  
**Maskenball**  
 im  
**Schauspielhaus**  
 Sonnabend am 18. Februar  
 Eintritt . . . 3.- Lit  
 Kein Maskenzwang  
 Tanz ☆ Tombola ☆ Ueberraschungen  
 Zellbetrieb mit Einheitspreis 1.- Lit  
**Der einzige Theater-Ball dieses Winters!**

Sonntag, den 12., 1.30 nachmittags  
 Kasernenhof  
**K. S. S. V.-Liga**  
 (O.-Liga)  
**„Freya“ V. f. R. V.-Liga**  
 (O.-Liga)  
 Eintritt 1.- Lit Schüler 0.50 Lit  
 2257

**WAS** Maskenball  
 Tanz-  
 schule **IHR**  
 Else Walker **WOLLT**  
 18. Februar 1933, 8 Uhr, Fischers Weinstuben  
 Eintrittskarten erhältlich von 9-2 Uhr in der Kohlen-  
 handlung Willy Walker, Luisenstraße 9-10, Telefon 45

Diese 3 Eigenschaften  
 sind die Grundsätze  
 unserer  
 Produktion!  
 Wir fabrizieren  
**Anzugstoffe  
 Herren- und Damen-  
 Paletotstoffe  
 und  
 Kleiderstoffe**  
 für Gesellschaft, Strasse  
 und Sport. Verlangen Sie beim Ein-  
 kauf überall unsere bestbe-  
 währten Erzeugnisse.  
 Dieses ist unsere  
 Schutzmarke  
**»Teba«** Textilwerke  
 Bajohren  
 G. m. b. H.



Schützenhaus, 25. Februar  
 8 Uhr abends  
**II. Weetend  
 auf der Hirschwiese**  
 Langgitarre - Stech-  
 Varbetrieb - Buchturm - Tischspiele  
 Mitglieder 1.50, Gäste 2.50, Vorber-  
 eitung bei Stiefelknecht, Marktstraße u.  
 Gypke, Libauer Straße 2 (2176)  
**Der Paddel-Sport-Klub**

Im  
**Victoria-Restaurant**  
 seit dem 1. Februar zeitgemäß herabgesetzte Preise  
 Es werden (1823)  
**Abonnements-Mittagessen**  
 zu ermäßigten Preisen verabfolgt.  
 Neue Sendung  
**Kakteen**  
 eingetroffen (Greifenhau-  
 Dichosmäge, leb. Steine,  
 Cereus, Andorn usw.) (2251)  
**Blumenhandlung Semmings**  
 Libauer Straße 22

**St. Unterricht**  
 erteilt eben, deutsch-  
 st. Lehrer in Abend-  
 stunden an einzelne  
 Personen sowie in  
 Gruppen. Angeb. unt.  
 4034 an die Abfer-  
 tigungsstelle dieses  
 Blattes. [2276]



# WEISSE- WOCHEN

Denke dran, kauf' billig ein  
bei

Nessels, gute Ware, spottbill., ca. 70 cm breit pro m - Lit 0,76  
ca. 140 cm breit pro m - Lit 1,95, 1,75  
Hemdenbarchent feste Qualität pro m - Lit 1,10, 1,00  
Wäschestoffe, Original engl. Wäschestoff, gute Gebrauchsware pro m - Lit 0,95  
Schles. Hemdentuch bekannte Qualitäten pro m - Lit 1,20, 1,10  
Mako-imitat weich und schön pro m - Lit 1,65, 1,50  
Linnen für Bettwäsche Breite 80 cm 130 cm Serie I - 1,50 - 2,25 Serie II - 1,65 - 2,40 Serie III - 1,80 - 2,70

Auf bessere Wäschestoffe für Leib- u. Bettwäsche, soweit dieselben nicht bereits im Preise herabgesetzt sind

Rabatt **10%** Rabatt

Lakendowas 150 cm breit nur p. m. - Lit 4,05, 3,90 3<sup>50</sup>

Bettstoffs Bandstreifen und Damaststreifen Breite 80 cm 130 cm Serie I - 2,25 - 3,60 Serie II - 2,50 - 3,80 Serie III - 2,70 - 4,20 Serie IV - 3,60 - 5,95

Bettendamaste entzückende Muster gute Qualität Breite 80 cm 130 cm Serie I - 3,00 - 4,50 Serie II - 3,75 - 5,50

Farbige Wäschestoffe einfarbig waschecht pro m - Lit 1,50  
geblümt waschecht pro m - Lit 1,95

Voile, 100 cm breit Original Schweizer Qualität pro m - Lit 2,95  
Etamine für Gardinen 80 cm breit pro m - Lit 1,65

Damen-Wäsche Taghemd m. Hohlsaum-garnitur Lit 2,10  
Taghemd mit Klöppel-garnitur Lit 2,25

Taghemd aus farbigem Wäschestoff, sehr fein gearbeitet p. Stck. - Lit 2,50  
Taghemd aus engl. Wäschestoff, gestickt und mit Hohlsaum pro Stück - Lit 3,25

Taghemd aus vorzügl. Stoff, Klöppelspitze, Motiv und Hohlsaum pro Stück - Lit 3,50  
Taghemd aus feinen Wäschestoffen, reich garniert mit Spitze, Einsatz, Hohlsaum und Motiven pro Stck. - Lit 4,50

Taghemd, sehr elegant und reich garniert, aus feinem Battist pro Stück - Lit 5,25

Georg  
**Silbermann**

Marktstraße 6

Taghemden in ganz eleganter Ausführung aus Battist und Opalstoffen, mit Handstickereien reich verziert, p. Stck. - Lit 9,00, 8,25, 7,50, 6,75

Nachthemden aus gutem Stoff, reich garniert pro Stück - Lit 5,50

Nachthemd aus feinem Stoff, farbig garniert, mit Handstickerei pro Stück - Lit 6,50

Nachthemd aus gebl. Wäschestoff, reizende Muster, waschecht pro Stück - Lit 7,50

Nachthemd aus feinem Stoff, mit Einsatz, Hohl-saum und Handstickerei pro Stück - Lit 7,50

Herrn-nachthemden aus gutem Wäschestoff, mit farb. Kragen u. Besatz pro Stück - Lit 6,50

Herrn-nachthemden aus prima Wäschestoff, apart garniert pro Stück - Lit 8,50

Unterzüge aus gutem Stoff, reich garniert pro Stück - Lit 5,25  
Unterzüge aus farbigem, waschechtem Wäsche-stoff, reich garniert pro Stück - Lit 5,95

Ein Posten Damen-Hemd-hosen aus guten Stoffen reich garniert leicht angestaubt bedeutend herabgesetzt

Servierschürzen aus guten Stoffen, reizend gearbeitet p. Stück - Lit 4,50, 3,50 2<sup>50</sup>

Weisse Berufskittel für Damen, aus guten Stoffen pro Stück - Lit 10,80 10<sup>50</sup>

Handtuchstoffe, ungebleicht/Drell pro m - Lit 0,35  
gebleicht/Drell p. m. - Lit 1,20  
Gerstenkorn mit Kante pro m - Lit 1,20

Damast, ca. 45 cm breit pro m - Lit 1,50

Tischtücher u. Gedecke sehr billig.

**20% Rabatt auf Gardinen Gardinen-Stoffe Gardinen-Voile Frotteier-Tücher Handarbeiten Taschentücher 20% Rabatt**

Vom Rabatt ausgeschlossen sind Marken-artikel und herabgesetzte Waren!

Mengenabgabe vorbehalten Verkauf nur gegen Kasse Kein Umtausch

## Schauspielhaus Memel

Sonntag, den 12. Februar 1933 abends 8 Uhr Sonntags-Preise!

„Der Mann mit den grauen Schläfen“

Auffspiel in drei Akten von Leo Venz

Sonntags-Preise: Parterre 2,50 Lit 1. Rang u. Ranglogen 3.- Lit 11. Rang 1,50 Lit und 1.- Lit.

Von Montag, den 13. Febr. bis einschließlich

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Gäfar und Cleopatra“ Ein historisches Lustspiel in 3 Akten und Prolog von Bernard Shaw

Freitag, den 17. Febr. bleibt das Theater wegen der umfangreichen Vorbereitungen für den Maskenball geschlossen

Sonntag, den 18. Februar 1933 Anfang 8 Uhr 11 Min.:

Eingang des Prinzen Karnebal: 9 Uhr 11 Min.

Großer Maskenball in sämtlichen Sälen des Stadt-Schauspielhauses unter der Devise:

„Gute Nacht oder nie...“

Mit: Tanz-Tombola-Überreichungen und Geldbetrieb mit dem Einheitspreis von 1.- Lit

Eintrittsarten für den Maskenball sind am Freitag von 5.- bis an der Theaterkasse zu haben. Kein Maskenzwang!

Waldschlößchen Spiegelglatte Eisbahn. (2273)

Alkohol spiegelglattes Eis (2254)

Warnung! Ich warne einen jeden, meiner Frau Ella Schewe, geb. Betke, etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme, weil sie mich böswillig verlassen hat. (2230)

Bernh. Schewe Bommelsbütte 204.

Ich entferne den Tragglass von sämtlichen Kleidungsstücken. Fadenförmige Stellen wie Hosenbänder pp. werden unsichtb. ver-färbt. Keine Färdarbeit. (2266)

Tieck Fietzschbantenstraße 3.

Suche Stadtgrundstück für 2-4000 Doll. beibarer Aus-gabe zu kaufen. Ang. unt. 3991 a. d. Abfertigungsst. d. V.

Schlafzimmer-Einrichtung (modern) Tische, Stühle Polstergestelle i. allen Ausführungen billig z. haben. (2245)

F. Wiek Schwabenstraße 16 Möbellager Hof.

Rahn 316 Lo., geb. mit vollem Inventar günstig zu verkaufen.

Dirschowski Memel (2203) Festungsgraben.

Fast neuer Smoking für mittl. Figur, auf Setbe, billig zu verk. Albrocht (2267) Mühlenbammstr. 22a.

Hermelin-Palatin (70 Felle), Preis 850 Lit, zu verkaufen. Ang. unt. 4009 an die Abfertigungsst. d. V.



Und jetzt auf vielfachen Wunsch die

# zweite Woche

Unser Grundsatz, auch bei Sonderveranstaltungen nur

## Qualitätswaren

vorteilhaft zu verkaufen, hat sich bewährt!

Nutzen Sie diese Gelegenheit, Sie kaufen jetzt die guten weissen

### Qualitäten

so billig wie nie

Kaufhaus  
**Robert Waller**  
Haus der Qualitätswaren

5-UHR



**TANZ-TEE**  
jeden Sonntag in der Victoria-Diele

Eine gut gebende Wein- und Delikatessen-Handlung ist krankheitshalber zu verkaufen [1900] **Sadowsky, Kaunas** Laisvės Al 56 Nr. **Gepr. Maschinen** empfiehlt sich: pro Maschine 2,50 Lit. Angebote unter 4024 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2241]

**Herrenmaske** (Wierrot), gut erh., f. ca. 20 Lit zu verk. KÜmling Paulstraße 2. [2220]

Sierdurch teile ich meiner verehrten Kundschaft ergebenst mit, daß ich meinen **Rosett-Salon „Elegance“** ab 15. Februar a. c. nach Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5 (Haus Solg) verlege. **Ch. Levit**

Und wohin am Sonntag-Abend? -  
**Ins Städt. Schauspielhaus!**  
Kleine Preise „Der Mann mit den grauen Schläfen“

**Wohltätigkeitsfest**  
zum Besten der Winterhilfe

Sonntag, 12. Februar, abends 7 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses

# Großer Bunter Abend

unter gütiger Mitwirkung von

**Frau Hella Eckert v. Jacewitsch, Klavier**  
**Herrn v. Fehér, Geige**  
und **sämtlichen Damen u. Herren des Städtischen Schauspielhauses**

Ernste und heitere Rezitationen  
Tombola - Glücksrad  
amerikanische Versteigerung - Tanz

Eintritt pro Person 2.50 Lit  
Vorverkauf bei Richard Rudat, Fr. - Wilh. - Str.

**Strandballe bei Stea Villa**  
Von heute ab jeden Sonntag geöffnet

**Königswäldchen**  
Sonic, Sonntag, von 3 Uhr ab  
**Unterhaltungsmusik**  
Klavier, Geige (2239)

**Latten-Elektroaufzug**  
Jetta 1000 Kilo Tragkraft, wenig gebraucht, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schall. dieses Blattes. [2179]